Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 37 (1980)

Heft: 3

Artikel: Cicero als Platon-Übersetzer

Autor: Puelma, Mario

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29126

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM

Vol. 37 1980 Fasc. 3

Cicero als Platon-Übersetzer

Von Mario Puelma, Freiburg (Schweiz)

Harald Fuchs zum 80. Geburtstag

Übersetzungen gehören zu den Erscheinungen, die allgemein kein hohes literarisches Ansehen geniessen, handelt es sich doch nicht um Originalleistungen – was seit der Romantik als entscheidender Qualitätsmassstab gilt –, sondern nur um bestenfalls gute Kopien. Und doch gibt es auch im Bereich der mehr oder weniger wörtlichen Übertragungen Fälle, die die volle Aufmerksamkeit des Literatur- und Sprachhistorikers beanspruchen dürfen. Das betrifft nicht nur Übersetzungen bedeutender Vorlagen, die ihrerseits besondere künstlerische Vorzüge aufweisen, sondern vor allem solche, die – ob vorgeplant oder nicht – eine massgebende Wirkung auf die Entfaltung einer literarisch noch unentwickelten, dialektal zergliederten Sprache zur eigentlichen Literatur-, Hoch- und Gemeinsprache ausgeübt haben, sei es im Gesamten oder in einem bestimmten Sonderbereich des sprachlichen Ausdrucks wie Poesie oder Wissenschaft. Ihrer Funktion nach kann man solche Übersetzungen als *Modell*übersetzungen bezeichnen, die nicht selten die Rolle einer sprachlich und literarisch wegweisenden Pionierleistung spielen.

Aus der Geschichte der neuhochdeutschen Gemeinsprache darf man neben dem bekannten Fall von Luthers Bibelübersetzung auch auf die Tatsache hinweisen, dass die letzte Etappe der Ausbildung des Deutschen zu einer geschmeidigen Literatursprache von europäischem Rang seit Mitte des 18. Jahrhunderts zusammenfällt mit einer Welle hochwertiger Übersetzungen lateinischer und griechischer, englischer und spanischer Klassiker, Übersetzungen, die mit dem Namen eines Lessing, Wieland, Schleiermacher, Schlegel, Voss, Hölderlin u. a. verbunden sind.

Aus der Geschichte des Französischen kann an die grosse Plutarch-Übersetzung von Jacques Amyot aus dem 16. Jahrhundert erinnert werden, die über hundert Jahre lang eine Art Bestseller der gebildeten Gesellschaft blieb und als

* Erweiterte Fassung eines an der Jahresversammlung des Schweizerischen Altphilologenverbandes in Freiburg (Schweiz) am 10. November 1978 gehaltenen Vortrages. Auf die im Literaturverzeichnis (Anhang II, unten S. 174ff.) angeführten Titel wird im folgenden mit blossem Autornamen verwiesen.

Markstein für den Beginn der Epoche der modernen schriftfranzösischen Prosa schon von Montaigne gepriesen wurde.

Den eindrücklichsten Fall einer Modellübersetzung mit bewusst programmatischer Funktion bietet unter den neuzeitlichen europäischen Kultursprachen das Spanische mit dem berühmten Werk der Übersetzerschule von Toledo im 13. Jahrhundert. Im Auftrag des Königs Alfons des Weisen von Kastilien wurden hier in einer Art Gruppenarbeit systematisch die klassischen Werke der profanen antiken Literatur sowie der jüdisch-christlichen Tradition aus dem Lateinischen, Hebräischen und Arabischen ins Kastilische übertragen. Diese Übertragungen waren eine Pionierleistung, die den Grundstein dafür legte, dass der kastilische Dialekt sich zur dominanten Gemein- und Schriftsprache der iberischen Halbinsel entwickeln konnte, die wir heute als «Spanisch» bezeichnen (in der spanischsprachigen Welt immer noch vorwiegend «castellano» genannt).

Alle diese Beispiele werden in den Schatten gestellt durch den Fall des Lateinischen und seiner Entwicklung von einer bäuerlichen Mundart zu einem vielseitigen und vollendeten Werkzeug des literar- und kunstsprachlichen Ausdrucks, das sich den Rang einer Gemeinsprache der Halbinsel und darüber hinaus der Weltsprache neben dem Griechischen eroberte. Diese Entwicklung, die im 3. Jh. v. Chr. einsetzte und in augusteischer Zeit abgeschlossen war, ist wesentlich von der bewussten und mit systematischer Gründlichkeit durchgeführten Übertragung der griechischen Sprachmodelle ins Lateinische bedingt und geprägt. Die Etappen dieses Angleichungs- und Aneignungsprozesses, der von massgebenden Kreisen der philhellenisch gesinnten römischen Nobilität eifrig gefördert wurde, können wir genau verfolgen. Die von den Griechen geprägten Gattungen der Literatur, zuerst jene der Poesie, dann jene der Prosa, wurden eine nach der anderen in relativ kurzer Zeit für die lateinische Sprache erschlossen und erobert. Das geschah so, dass jeweils das beste Muster einer Gattung nach dem Schulkanon der griechischen Klassiker als Leitmodell ausgewählt und dann in mehreren Stufen, die von der gewöhnlichen Übersetzung über thematische Variationen zur freien Nachschöpfung führten, ins Lateinische übertragen wurde; diese Stufen deckten sich ungefähr mit dem, was man zur Zeit Ciceros mit den Begriffen *interpretari – imitari – aemulari* kennzeichnete[1]. Dieser Vorgang, den man allgemein *(con)vertere / transferre exemplaria Graeca* nannte, wurde erst dann als abgeschlossen betrachtet, wenn das allgemeine Bewusstsein aufkam, dass das massgebende *exemplar Graecum* seine lateinische Erfüllung gefunden habe. Der römische Homer, Euripides, Menander, Kallimachos, Thukydides, Demosthenes der betreffenden Gattungsformen zu werden, war – wenigstens bis zur augusteischen Zeit – das erklärte Ziel der

1 Zur Terminologie des Übersetzens und Übertragens in Rom vgl. bes. Richter und Reiff, der allerdings eine zu weitgehende Systematik der Begriffe annimmt.

lateinischen Autoren entsprechend den Erwartungen des römischen Publikums. Dafür, wie in der gelungenen Übertragung und Nachahmung der griechischen Muster auch der Wertmassstab für literarische Leistung in Rom erblickt wurde, bietet der vergleichende Katalog der Bildungsautoren der Griechen und Römer im zehnten Buch von Quintilians Institutio oratoria einen schönen Beleg. Der hier – ebenso wie in Theorie und Praxis von Quintilians Leitbild Cicero – vorausgesetzte Vorgang der *imitatio – aemulatio* von Musterautoren für jede einzelne Gattung der Poesie und Kunstprosa lag in der Linie der klassizistischen μίμησις–ζήλωσις-Lehre der späthellenistischen Literatur- und Stilkritik, deren Wurzeln schon in vorciceronische Zeit hinaufreichen[1a]; das Neu- und Andersartige in der Übernahme dieser Doktrin durch die Römer bestand darin, dass die literarische «Nachbildung» qualitativ wegleitender Werke sich bei ihnen nicht, wie bei den Griechen, im Rahmen ein und derselben Sprache, sondern in der Übertragung aus einer fremden in die eigene Sprache vollzog und so in der *interpretatio* (Graeco-Latina) eine zusätzliche sprachtechnische Dimension erhielt, die auch in den höheren Stufen der *imitatio* und *aemulatio* lange Zeit wirksam blieb[1b].

Man kann, vielleicht etwas überspitzt, sagen, dass die lateinische Literatur ihrer Wurzel und ihrem Wesen nach Übersetzungsliteratur im weiteren Sinne ist und dass die Sprach- und Stilmittel der lateinischen Hoch- und Literatursprache in Poesie und Prosa weitgehend auf dem Boden der Übertragung aus dem Griechischen gewachsen sind und sich entfaltet haben. Ein bezeichnendes Merkmal dafür ist die seit den Anfängen einer eigentlichen lateinischen Literatur zu beobachtende Tatsache, dass in den Etappen der Aneignung einer griechischen Kunstgattung mit den Mitteln der lateinischen Sprache häufig am Anfang die regelrechte mehr oder weniger wörtliche Übersetzung eines oder mehrerer der kanonischen Musterwerke der Griechen steht. So gibt die Odyssee-Übersetzung des Livius Andronicus den Auftakt für die Entwicklung der Gattung 'Homerisches Heldenepos' und der entsprechenden dichtersprachlichen Mittel im Lateinischen, wie sie dann Naevius, Ennius und Vergil weiterführten[2]. Nicht zufällig haben die Römer der Homer-Übersetzung des Livius bis in die augusteische Zeit hinein in der Schule den Ehrenplatz einer Gründungsakte der lateinischen Dichtung eingeräumt, also eines Werkes, dem – nicht anders als etwa den Menander-Übertragungen des Terenz – ein durchaus selbständiger literarischer Wert zugemessen wurde. Als im Laufe des 1. Jahr-

1a S. unten Anhang I a.

1b S. unten Anhang I b.

2 Zur Pionierrolle von Livius' Odyssee-Übersetzung vgl. H. Fränkel, *Griech. Bildung im altröm. Epos, 1. Liv. Andron. als Übersetzer,* Hermes 67 (1932) 303ff.; Sc. Mariotti, *Livio Andronico e la traduzione artistica* (Mailand 1952); K. Büchner, *Liv. Andron. und die erste künstlerische Übersetzung der europ. Literatur,* Symb. Osl. 54 (1979) 37ff. – Zu den Übersetzungen in Rom allgemein, mit Textproben, vgl. Blatt, Farrington, Richter, Traina, zu den Homer-Übersetzungen A. Ronconi, *Sulla tecnica delle traduzioni lat. da Omero,* St. It. Fil. Cl. 30 (1935) 5ff.

hunderts die Gattung 'Lehrepos' sich in Rom entwickelte und einbürgerte, da findet man am Anfang Ciceros Übersetzung von Arats astronomischem Epos und eine verlorene Übertragung des Empedokles, denen die freiere Nachgestaltung von Epikurs Lehre durch Lukrez folgt. An den Eingang seiner Elegiensammlung, die eine der fruchtbarsten Gattungen der lateinischen Dichtung einleitete, hat Catull die wörtliche Übersetzung der «Locke der Berenike» gestellt, eines Mustergedichtes des Meisters der hellenistischen Elegie, Kallimachos' von Kyrene. Mit dieser Übertragung gibt sich schon der Elegiker Catull als *Callimachus Romanus* zu erkennen, wie sich später Properz nannte. Die in Catulls Sammlung auf die «Locke»-Übersetzung folgenden Grosselegien c. 67–68, die ältesten Proben lateinischer Amores-Erzählung, nehmen sich wie römische Variationen zum griechischen Mustergedicht aus[3].

Solchen direkten Übersetzungen, die in Rom oft das Startzeichen zur Entwicklung einer literarischen Gattung in den Stufen der freieren Nachahmung gaben, kam nicht nur programmatisch-symbolische Bedeutung künstlerischer Nachfolge zu; sie hatten auch einen sehr praktisch-realen Zweck zu erfüllen, nämlich Versuchsfeld und Schule für die Ausbildung der verschiedenen Kategorien einer entwickelten Kunst- und Fachsprache zu sein, die dem Lateinischen mit seiner angeborenen *patrii sermonis egestas*[4], wie Lukrez sagt, von Hause aus fehlten, von der Wortbildung und Wortwahl bis zur Wortfügung in Syntax und Stilistik, vom Metrisch-Rhythmischen zu schweigen. Mit anderen

3 Die Analogien zwischen der Kallimacheischen «Locke»-Elegie und Cat. *C.* 67–68 sind bisher mehr oder weniger unbeachtet geblieben. Sie wären einer eigenen Studie wert, die auf die alte Frage nach den Ursprüngen der römischen Liebeselegie neues Licht werfen könnte. Es sei nur beiläufig darauf hingewiesen, dass in *C.* 67 – wie in der «Locke» – ein personifizierter Gegenstand (Haustüre – Haarlocke) im Klageton über die intimen Erlebnisse mit den eigenen Herren berichtet, wobei Catull die Türe in der Art um Auskunft fragt, wie Kallimachos in den «Aitien» die «Ursachen» bei den Musen und bei bestimmten Personen und Gegenständen erfragt (cf. v. 7 *dic age dum nobis, quare* ...). Auf die innere Verknüpfung der Allius-Elegie mit der Klage der Locke macht Catull schon äusserlich durch die Einfügung beider Gedichte, die sich der Form des Zustandsmonologs bedienen, in einen Begleitbrief an einen Freund aufmerksam, der mit einem ähnlichen Anliegen in ähnlicher Lage an den Dichter gelangt ist (*C.* 65 und 66 bilden demnach ein einziges Gedicht). *C.* 67 und 68 wirken wie eine komische und eine tragische Variation zur «Locke»-Elegie, die beide Elemente in sich vereinigt.

4 Vgl. Lucret. I 136–9. 830–3; III 258–61. – Cic. *De fin.* III 51 *illud ... quod Zeno* προηγμένον ... *nominavit, cum uteretur in lingua copiosa factis tamen nominibus ac novis, quod nobis in hac inopi lingua non conceditur: quamquam tu hanc copiosiorem etiam soles dicere* (zu dieser abweichenden Ansicht vgl. Anm. 8), *Tusc.* II 35 *haec duo* (sc. *'laborem' et 'dolorem'*) *Graeci illi, quorum copiosior est lingua quam nostra, uno nomine* (sc. 'πάθους') *appellant ... o verborum inops interdum, quibus abundare te semper putas, Graecia!* – Quint. *Inst. or.* XII 10, 33 *itaque tanto est sermo Graecus Latino iucundior, ut nostri poetae, quotiens dulce carmen esse voluerunt, illorum id nominibus exornent. his illa potentiora, quod res plurimae carent appellationibus, ut eas necesse sit transferre aut circumire; etiam in iis quae denominata sunt summa paupertas in eadem nos frequentissime revolvit: at illis non verborum modo sed linguarum etiam inter se differentium copia est.* – Seneca *Epist.* 58, 1 *quanta verborum nobis paupertas, immo egestas sit ... intellexi.* – Vgl. J. Marouzeau, *Latini sermonis egestas,* Eranos 45 (1947) 22ff.

Worten, die Übersetzung griechischer Modelle konnte in Rom ebensosehr Siegel und Garant der Nachfolge wie Laboratorium der Sprachschöpfung auf dem Wege zur *aemulatio Graecorum* mit den Mitteln der eigenen Sprache sein; es kam ihr so neben der künstlerischen und sprachtechnischen eine Art nationaler Aufgabe zu, nämlich die lateinische Sprache nach dem Raster des Griechischen zur konkurrenzfähigen Kunstsprache zu entwickeln.

Diesen an Fällen der lateinischen Dichtung kurz skizzierten Hintergrund gilt es sich zu vergegenwärtigen, wenn man die Rolle Ciceros als Übersetzer Platons an ihrem historischen Ort verstehen will. Cicero ist in die Geschichte der Stilkritik als der römische Platon eingegangen, wie ihn etwa Quintilian wertet[5]. Das entspricht dem von Cicero selbst angestrebten Ziel, das er vor allem in den Prologen zu seinen philosophischen Werken immer wieder formuliert, nämlich auf dem Gebiete der Prosa der lateinischen Sprache eine neue Gattung, ein neues Sachgebiet zu erobern, das wie kein anderes als ausschliessliche Domäne der Griechen gelte und das bisher in lateinischer Sprachform noch keinen gültigen Vertreter gefunden habe: *philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum Latinarum. quae inlustranda et excitanda nobis est* (Tusc. I 5). Was an Übertragung und Aneignung griechischer Philosophie in Rom geleistet worden war, von Ennius und dem alten Cato bis auf Lukrez und die römischen Epikureer und Stoiker seiner Zeit, erscheint Cicero als literarisch völlig unzulänglich (vgl. Tusc. II 7; IV 6).

Ciceros Absicht war es, für die Gattung 'Philosophische Kunstprosa' nach dem Prinzip des *vertere exemplaria Graeca* das zu erreichen, was die altlateinischen Klassiker wie Ennius, Accius, Pacuvius, Terenz – und er selbst mit seiner Arat-Übertragung – für die poetischen Gattungen in Rom geleistet hatten, also eine freie schöpferische *imitatio* von künstlerischem Rang, die sie auf das Niveau der hohen Dichtung und Rhetorik zu heben imstande wäre (vgl. Ac. I 10)[6]. Den gleichen Anspruch auf Gleichwertigkeit mit den Nachdichtungen griechi-

5 *Inst. or.* X 1, 123 *M. Tullius, qui ubique, etiam in hoc opere Platonis aemulus extitit*; dazu Lact. *Inst. div.* III 25, 1 *summus ille noster Platonis imitator* (sc. Cicero), ib. I 15, 16.

6 *Ac.* I 10 *quid enim causae est, cur poetas Latinos Graecis litteris eruditi legant, philosophos non legant? an quia delectat Ennius Pacuvius Accius multi alii, qui non verba sed vim Graecorum expresserunt poetarum – quanto magis philosophi delectabunt, si ut illi Aeschylum Sophoclem Euripidem sic hi Platonem imitentur Aristotelem Theophrastum. oratores quidem laudari video, si qui e nostris Hyperidem sint aut Demosthenem imitati. – De fin.* I 4 *iis igitur est difficilius satisfacere, qui se Latine scripta dicunt contemnere; in quibus hoc primum est in quo admirer, cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius, cum iidem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non inviti legant ... 5 ... mihi quidem nulli satis eruditi videntur quibus nostra ignota sunt. an «utinam ne in nemore ...» nihilo minus legimus quam hoc idem Graecum, quae autem de bene beateque vivendo a Platone disputata sunt, haec explicari non licebit Latine?* – Es liegt ein gewisser Widerspruch zwischen den zwei Stellen vor: *non verba sed vim Graecorum expresserunt – fabulas ad verbum e Graecis expressas.* Beides kam bei den altrömischen Dramatikern vor; je nach Bedarf betont Cicero die eine oder die andere Nuance. Vgl. hiezu Anm. 23 und 24.

scher Poesie im Lateinischen hatte Cicero in ähnlichen Worten schon für seine Übertragungen attischer Musterredner in De opt. gen. or. 18 erhoben. Redekunst, Dichtkunst und philosophische Darstellungskunst – und so auch die Musterübersetzungen aus den drei Gebieten – stehen in Ciceros Sicht in einer Art Wechselbeziehung, die zum Verständnis seines Schaffens und Wirkens als Philosoph in Rom von wesentlicher Bedeutung ist[7].

Sein Anliegen ist in der Tat primär formal-erzieherischer, nicht sachlich-wissenschaftlicher Natur. Es ging ihm nicht so sehr darum, einem des Griechischen unkundigen Publikum die Inhalte griechischer Philosophie zu vermitteln, also blosse Dolmetscherdienste zu leisten (*nos non interpretum fungimur more,* De fin. I 6); vielmehr wollte er gerade den griechisch gebildeten Römern, die, wie es Varro tat, weitgehend lateinische Übertragungen griechischer Philosophie für ebenso überflüssig wie auch für unerreichbar hielten (vgl. Ac. I 4–8; De fin. I 1), beweisen, dass die lateinische Sprache durchaus fähig sei, es mit den anspruchsvollsten sprachkünstlerischen Leistungen der philosophischen Literatur der Griechen aufzunehmen, ja sogar diese an rednerischem Glanz und an Reichtum des Ausdrucks – mitunter auch des Gedankens – und damit an psychagogischer Wirkung zu übertreffen[8].

So wählt sich denn Cicero als wegweisendes Modell seiner nachahmenden Übertragung griechischer Philosophie in lateinischem Gewand den von der

7 Aufschlussreich ist in dieser Hinsicht Ciceros Empfehlung an den Redner *De or.* I 69f., dem Beispiel der Dichter Arat und Nikander zu folgen, die als Nichtfachleute mit den Mitteln des *ornatus* ein wissenschaftlich-philosophisches Thema behandelt hätten: *est enim finitimus oratori poeta, numeris astrictior paulo, verborum autem licentia liberior, multis vero ornandi generibus socius ac paene par.* Ciceros Übersetzungen der griechischen Musterautoren Demosthenes, Platon, Arat ordnen sich einem gemeinsamen Ziel der Erziehung zum *orator perfectus* unter, den er ja als *orator philosophus* konzipiert (vgl. *De or.* I 9ff.).

8 Vgl. *De rep.* I 37 *spero enim multo uberiora fore quae a te dicentur, quam illa quae a Graecis nobis scripta sunt omnia* (Philus an Scipio) – *Tusc.* I 1 *hoc mihi Latinis litteris inlustrandum putavi, non quia philosophia Graecis et litteris et doctoribus percipi non posset, sed meum semper iudicium fuit omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora, quae quidem digna statuissent, in quibus elaborarent.* – *Tusc.* II 5 *quam ob rem hortor omnis, qui facere id possunt, ut huius quoque generis* (sc. philosophiae) *laudem iam languenti Graeciae eripiant et transferant in hanc urbem* ... 6 *quodsi haec studia traducta erunt ad nostros, ne bibliothecis quidem Graecis egebimus* ... – *De n. d.* I 7: *ipsius rei publicae causa philosophiam nostris hominibus explicandam putavi, magni existimans interesse ad decus et ad laudem civitatis res tam gravis tamque praeclaras Latinis etiam litteris contineri* ... 8 *quo in genere tantum profecisse videmur, ut a Graecis ne verborum quidem copia vinceremur.* – *De fin.* III 5 *quoniam saepe diximus, et quidem cum aliqua querela non Graecorum modo, sed eorum etiam qui se Graecos magis quam nostros haberi volunt, nos non modo non vinci a Graecis verborum copia, sed esse in ea etiam superiores, elaborandum est ut hoc non in nostris solum artibus, sed etiam in illorum ipsorum assequamur.* – *De div.* II 5 *magnificum illud etiam Romanisque hominibus gloriosum, ut Graecis de philosophia litteris non egeant; quod adsequar profecto, si instituta perfecero.* Ciceros stolzes Bewusstsein, durch die Personalunion von *orator* und *philosophus* den Griechen seiner Zeit überlegen zu sein, kommt gut *De off.* I 2f. zum Ausdruck. – Zur urspr. *egestas sermonis Latini* vgl. Anm. 4.

griechischen Stilkritik anerkannten Meister der philosophischen Kunstprosa, Platon, und neben ihm den Aristoteles der Dialoge. Er wird so zum *Platonis aemulus* der literarischen Gattung 'Philosophie' in Rom in ähnlicher Weise, wie ein Ennius, dann Vergil als *Homeri aemulus* des lateinischen Epos gelten konnte[9].

Als Cicero im Alter von über 50 Jahren seine ersten platonisierend-aristotelisierenden Dialoge veröffentlichte (De oratore, De re publica, De legibus), da konnte er mit kompositorisch und sprachlich bereits voll ausgereiften Werken aufwarten, die der letzten Stufe frei nachschaffender Nachahmung angehören, die man *aemulatio* nennen kann. Wie diese Platon-Nachahmung in Komposition und Darstellungstechnik der Ciceronischen Dialoge sich ausgewirkt hat, ist eine Frage für sich. Was uns hier im Zusammenhang des weiten Fragenkreises der Platon-Imitation Ciceros näher beschäftigen soll, ist das Problem, welche Rolle darin die Übersetzung im engeren Sinne des Wortes gespielt hat, also das, was der Stufe der *interpretatio* zugezählt werden kann[9a].

Es ist von vornherein anzunehmen, dass den relativ späten, reifen philosophischen Werken Ciceros aus einem Sachgebiet, das für die lateinische Sprache weitgehend erst erschlossen werden musste, lange und intensive Vorarbeiten vorangingen. Wir wissen tatsächlich aus Ciceros eigenen Aussagen, dass er sich seit früher Jugend mit griechischer Philosophie beschäftigt und seit mindestens den frühen siebziger Jahren auf seinen Gütern eine umfangreiche Bibliothek griechischer Autoren als Arbeitsinstrument angelegt hat, worin Platons Dialoge neben Aristoteles einen Ehrenplatz einnahmen[9b]. Das eigentliche Laboratorium, in dem sich Cicero das Instrument einer lateinischen Kunstprosa der Philosophie geschmiedet hat, war offenbar nach herkömmlicher Praxis die Übersetzung, und zwar in erster Linie die des stilistischen Musters der Gattung, nämlich der Platonischen Dialoge. Aus verschiedenen Äusserungen des Hiero-

9 Zu Cicero als *Platonis aemulus* vgl. Zoll; immer noch lesenswert Van Heusde, dazu Gloël. Zu Platon in der antiken Stilkritik Ed. Norden, *Antike Kunstprosa* I 104ff. und Walsdorff. Für die Rolle Platons in der rhetorischen Bildung Roms vgl. Quint. *Inst. or.* I 12, 15 *cur in his omnibus quae discenda oratori futuro puto eminuit Plato?*, XII 11, 22 *quae tandem ars digna litteris Platoni defuit?*, IX 4, 77 ... *Plato, diligentissimus compositionis* (vgl. Anm. 59). Dass «Ciceros Stellung in der Philosophie von Anfang an durch eine 'klassizistische' Hinwendung zu Platon charakterisiert» war, betont zu Recht H. Flashar (l.c. Anh. I a Ende) 85, 4 mit Hinweis auf Burkert.

9a Es wird demnach im folgenden auf Probleme der philosophischen Interpretation und der griechischen Quellen von Ciceros Philosophica nicht eingegangen. Zur Rolle der Philosophie in Ciceros Leben aus dessen eigenem Blickfeld vgl. den mit einer reichhaltigen Sammlung von Belegstellen ausgestatteten Vortrag von H. Fuchs, *Ciceros Hingabe an die Philosophie,* Mus. Helv. 16 (1959) 1ff.

9b Zu Ciceros Beschäftigung mit griechischer Philosophie seit früher Jugend vgl. *Att.* II 16, 3, *Fam.* XV 4, 16, *De or.* I 2, *De off.* II 2, *De n. d.* I 6 (vgl. Fuchs 18. 21f.); zu Ciceros Bibliotheken vgl. Th. Pütz, *De M. Tulli Ciceronis bibliotheca,* Diss. Münster 1925; Fr. L. Meyer, *Cicero und die Bücher,* Diss. Zürich 1955.

nymus[10], der sich selbst als Übersetzer aus dem Griechischen betätigte und sich dabei gerne auf Cicero berief, wissen wir, dass dieser in jüngeren Jahren neben Arats Phainomena und Xenophons Oikonomikos *Platonis integros libros ad verbum interpretatus est* (Chron. praef. 1). Mit Namen nennt er beispielshalber den Protagoras (Ep. 57, 5, 2; 106, 3, 3; Vulg. gen. praef. 67), von dessen Übertragung nur spärliche Reste bei Priscian erhalten sind. Den Zweck dieser Übersetzungen bezeichnet Hieronymus mit *ingenii exercendi causa* (Chron. praef. 1). Was darunter konkret zu verstehen ist, sagt uns Cicero selbst mit Bezug auf seine Jugendübersetzungen attischer Musterredner, die Hieronymus ebenso wie Ciceros Arat-Übersetzung auf eine Stufe mit den Platon-Übersetzungen stellt. Aus Brut. 310, De or. I 155 und dem Prolog zur genannten Übertragung attischer Redner, den wir unter dem Titel *De optimo genere oratorum* kennen, erfahren wir, dass Cicero während seiner Studienzeit, die sich bekanntlich lange hinzog, die Mittel nicht nur zur Ausfeilung, sondern vor allem zur Erweiterung und Erneuerung seiner lateinischen Prosa des gehobenen Stils vornehmlich aus der Übersetzung griechischer Musterautoren gewonnen hat: «Indem ich die griechischen Werke, die ich las, ins Lateinische übertrug, gelang es mir nicht nur, mir einen auserlesenen und doch der Sprachgewohnheit entsprechenden Wortschatz anzueignen, sondern auch mittels Nachahmung manche für den Römer neuen Worte zu prägen, sofern sie nur angemessen waren»[11], so lässt Cicero den Crassus ein Prinzip der Jugendbildung römischer *viri boni* formulieren, das auch für ihn Gültigkeit hatte. Er bestätigt das im selbstbiographischen Rückblick auf seinen rhetorischen Bildungsgang Brut. 310 mit den Worten: «... da die griechische Rede eine grössere sprachliche Ausdrucksfülle zur Verfügung hält, drängte sie mich zur Gewohnheit, einen analogen lateinischen Ausdruck zu finden»[12]. Eine schöne Bestätigung für das rhetorisch erzieherische

10 Die Zeugnisse des Hieronymus zu seiner Übersetzertätigkeit und zu seinem Vorbild Cicero sind heute am besten gesammelt und erläutert zu finden bei Marti. Vgl. auch Cuendet, Zanetti, Bartelink.

11 *De or.* I 155 *postea mihi placuit, eoque sum usus adulescens, ut summorum oratorum Graecas orationes explicarem, quibus lectis hoc adsequebar, ut, cum ea legerem Graece, Latine redderem, non solum optimis verbis uterer et tamen usitatis, sed etiam exprimerem quaedam verba imitando, quae nova nostris essent, dummodo essent idonea.*

12 *commentabar declamitans ... idque faciebam multum etiam Latine, sed Graece saepius, ... quod Graeca oratio plura ornamenta suppeditans consuetudinem similiter Latine dicendi afferebat ...* Die gleiche Ausbildungsmethode – für die philosophische wie für die rhetorische Prosa – empfiehlt Cicero seinem Sohn Marcus *De off.* I 1 *ut ipse ad meam utilitatem semper cum Graecis Latina coniunxi neque id in philosophia solum, sed etiam in dicendi exercitatione feci, idem tibi censeo faciendum, ut par sis in utriusque orationis facultate. quam quidem ad rem nos, ut videmur, magnum attulimus adiumentum hominibus nostris, ut non modo Graecarum litterarum rudes, sed etiam docti aliquantum se arbitrentur adeptos et ad dicendum* (codd. *discendum*, cf. P. Fedeli, *Sul testo del De off. Ciceroniano,* Ciceroniana 1961/4, 35f.) *et ad iudicandum.* 2 *quam ob rem disces tu quidem a principe huius aetatis philosophorum* (sc. Cratippo) ..., *sed tamen nostra legens non multum a Peripateticis dissidentia* (sc. de officiis e Panaetii libris

Ziel von Ciceros Platon- und Xenophon-Übersetzungen, durch das diese sich auf eine Stufe mit seinen Übertragungen der Musterredner Aischines und Demosthenes stellen (cf. De opt. gen. or. 14)[13], bietet Quintilian, der Inst. or. X 5, 2 die in diesen Übersetzungen angewandte Methode als wegweisend für die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten im Lateinischen lobt[14].

Die Übersetzung griechischer Musterautoren war demnach für Cicero in erster Linie ein Mittel zum Zweck, die lateinische Prosa durch Ausschöpfung der vorhandenen und Schaffung neuer Kategorien der Wortbildung, der syntaktischen und stilistischen Verbindungen nach dem Verfahren sprachschöpferischer Nachahmung zu bereichern und zu verfeinern. Durch dieses Verfahren sollten die Mittel erworben werden, welche die lateinische Sprache befähigten, die Themengebiete der rhetorischen und philosophischen Theorie der Griechen, die den anspruchsvollsten und schwierigsten, den Römern von Hause aus fernstliegenden Bereich der Kunstprosa darstellten, in sachlich angemessener Klarheit, stilistischer Eleganz und dabei doch dem lateinischen Sprachempfinden konformer Weise, d. h. nach dem Massstab der *virtutes dicendi* zu bewältigen: *latine – dilucide – ornate – copiose.* Damit will er sich als *orator* von den *interpretes indiserti* abheben, die nur *verbum e verbo* zu übertragen imstande sind[15].

translata) ..., *de rebus ipsis utere tuo iudicio ..., orationem autem Latinam efficies profecto legendis nostris pleniorem.*

13 Vgl. Anm. 15. Auf die aktuell erzieherische Wirkung des von ihm übersetzten *Oeconomicus* des Xenophon macht Cicero seinen Sohn Marcus *De off.* II 87 aufmerksam: *has res commodissime Xenophon persecutus est in eo libro qui Oeconomicus inscribitur, quem nos, ista fere aetate cum essemus qua es tu nunc, e Graeco in Latinum convertimus.*

14 *Vertere Graeca in Latinum veteres nostri oratores optimum iudicabant. id se L. Crassus in illis Ciceronis de oratore libris dicit factitasse; id Cicero sua ipse persona frequentissime praecipit, quin etiam libros Platonis atque Xenophontis edidit hoc genere tralatos; id Messallae placuit, multaeque sunt ab eo scriptae ad hunc modum orationes, adeo ut etiam cum illa Hyperidis pro Phryne difficillima Romanis subtilitate contenderet. et manifesta est exercitationis huiusce ratio. nam et rerum copia Graeci auctores abundant et plurimum artis in eloquentiam intulerunt et hos transferentibus verbis uti optimis licet; omnibus enim utimur nostris. figuras vero, quibus maxime ornatur oratio, multas ac varias excogitandi etiam necessitas quaedam est, quia plerumque a Graecis Romana dissentiunt.* Wie die *imitatio* der *exemplaria Graeca* den lateinischen Ausdruck auf die Stufe der Griechen und darüber hinaus entwickeln und heben kann, deutet Cicero *De fin.* I 10 an: *ita sentio et saepe disserui, Latinam linguam non modo non inopem, ut vulgo putarent, sed locupletiorem etiam esse quam Graecam; quando enim nobis, vel dicam aut oratoribus aut poetis, postea quidem quam fuit, quem imitarentur* (sc. Graecorum), *ullus orationis vel copiosae vel elegantis ornatus defuit?*

15 Vgl. *De fin.* III 15 *nec tamen exprimi verbum e verbo necesse erit ut interpretes indiserti solent, cum sit verbum, quod idem declaret, magis usitatum.* – *De opt. gen. or.* 14 *converti enim ex Atticis duorum eloquentissimorum nobilissimas orationes inter se contrarias, Aeschini Demosthenique. nec converti ut interpres, sed ut orator sententiis iisdem et earum formis tamquam figuris, verbis ad nostram consuetudinem aptis. in quibus non verbum pro verbo necesse habui reddere, sed genus omnium verborum vimque servavi. non enim ea me adnumerare lectori putavi oportere, sed tamquam appendere ...* 21 *verba persequens eatenus, ut non abhorreant a more nostro, quae si e*

Die Bedeutung dieses hochgesteckten Zieles Ciceros kann man ermessen, wenn man bedenkt, dass in der lateinischen Sprache nicht nur fast die gesamte wissenschaftliche, abstrahierende Terminologie fehlte, sondern auch eine Reihe gerade jener Elemente der Wort- und Satzbildung in ihr nur schwach oder gar nicht vorhanden waren, die für die Geschmeidigkeit und Leistungsfähigkeit der griechischen Philosophensprache Voraussetzung waren, so die Leichtigkeit der Präfix- und Suffixbildungen, die unerschöpflichen Möglichkeiten der Wortkomposition, die reichhaltigen Partizipialkonstruktionen, die so gut wie unbeschränkte Fähigkeit zur Substantivierung aller Wortkategorien durch den Artikel. Ausdrücke wie τὸ μὴ ὄν, τὸ παθητικόν, τὸ κατ' ἀναλογίαν καθεστηκός mussten, wollte man nicht mit Fremdwort oder unverständlich wirkenden Wort-für-Wort-Wiedergaben vorliebnehmen, in mühsamer Versuchsarbeit durch Annäherungskonstruktionen des Lateinischen ersetzt werden, so dass das sprachliche *usitatum* gewahrt und doch das sachliche *novum* deutlich und verständlich wahrgenommen wurde.

Die Übersetzung bedeutender Muster der philosophischen Literatur der Griechen wurde so für Cicero zum Versuchsfeld der sprachschöpferischen Leistung. Aus der Praxis dieser Studienübersetzungen hat Cicero sicher auch im wesentlichen die methodischen Grundsätze guter Übertragung aus dem Griechischen gewonnen, über die er sich in ausgiebiger Weise in seinen philosophischen Schriften namentlich der zweiten Schaffensperiode äussert. Es liesse sich daraus eine regelrechte Theorie der Übersetzungskunst, eine Ars vertendi, zusammenstellen, die Cicero sehr bewusst und gezielt angewandt und an vielen Beispielen erläutert hat, auch wenn er keine systematische Darstellung darüber geboten hat. Er weiss z. B. sehr wohl – in unsere Terminologie übertragen – die Kategorien Fremd- und Lehnwort, Lehnübersetzung (z. B. *indifferens* = ἀδιάφορον De fin. III 53, *anticipatio* = πρόληψις De n. d. I 43) und Lehnbedeutung (z. B. *officium* ~ καθῆκον Att. XVI 11, 4; 14, 3. De fin. III 20. De off. I 8, *decretum* ~ δόγμα Ac. II 27/9) zu unterscheiden (dazu vgl. unten S. 154f.); er kennt das Problem der Überschneidung der Wortfelder, die bei der Übertragung in eine andere Sprache auftritt (z. B. De fin. III 35 zur lateinischen Wiedergabe von πάθη)[16], sowie das der Sondersprachen (z. B. Ac. I 25, vgl. Anh. I e). Ciceros Leistung auf diesem Gebiet der Übersetzungstheorie ist um so beachtlicher, als er sich dabei kaum auf Vorarbeiten der griechischen Grammatik und Rhetorik

Graecis conversa omnia non erunt, tamen ut generis eiusdem sint elaboravimus (vgl. Anm. 23). Die gleiche Doktrin findet sich in der *Ars poet.* des Horaz 133f. mit Bezug auf die richtige *imitatio*: *nec verbo verbum curabis reddere fidus / interpres nec desilies imitator in artum* (dazu vgl. Anh. I a).

16 ... *quas* (sc. perturbationes animi) *Graeci* πάθη *appellant, poteram ego verbum ipsum interpretans 'morbos' appellare, sed non conveniret ad omnia; quis enim misericordiam aut ipsam iracundiam morbum solet dicere? at illi dicunt* πάθος. *sit igitur 'perturbatio' quae nomine ipso declarari videtur.*

stützen konnte, die sich nie mit der Frage der Übersetzung wissenschaftlich abgegeben hat[17].

Von Ciceros frühen Studienübersetzungen griechischer Musterwerke der Philosophie ist uns heute kein ganzes Beispiel in selbständiger Form erhalten. Wir besitzen aber zahlreiche Proben von Ciceros Übersetzungskunst Platonischer Werke, und zwar in jenen oft umfänglichen Stücken mehr oder weniger wörtlicher Übersetzungen, die er als *Zitate* in seine theoretischen Schriften aufgenommen hat. Einige dieser Zitatstücke mögen den Studienübersetzungen früher Jahre entnommen sein, andere aus solchen späterer Jahre stammen, die Cicero vielleicht laufend neben den frei nachahmenden Gestaltungen seiner Philosophica gepflegt hat.

Die wichtigsten der uns bekannten direkten Platon-Zitate (die zum Teil solche ausgedehnteren Studienübersetzungen voraussetzen mögen) stammen aus den Platonischen Werken Apologie, Gorgias, Menexenos, Nomoi, Politeia, Phaidros, Timaios, 7. Brief[18]. Diese Stücke verteilen sich auf Ciceros theoretische Schriften der ersten und zweiten Schaffensperiode. Gleichgültig nun, aus welchem Lebensabschnitt Ciceros diese einzelnen Partien direkter Platon-Übertragung letztlich stammen, Tatsache ist, dass Cicero sie seinen Prosawerken so eingefügt hat, dass sie nicht den Stellenwert blosser Referenzen hatten, die man heute in Anmerkungen unterbringen würde; sie haben vielmehr eine ausgeprägt literarische Funktion im Rahmen der Gesamtkomposition der Lehrschriften zu erfüllen. Mit den Einlagen kunstvoll übertragener Platon-Stellen oder -Szenen wollte Cicero einem Stilgesetz des *ornatus* Genüge leisten, das darin bestand, der Darlegung von *praecepta* an markanten Punkten, wie er sich De or. II 119 ausdrückt, *lumina dicendi,* Glanzlichter der Darstellung und des Ausdrucks, aufzusetzen. Darin heben sich die oft recht umfangreichen Platon-Einlagen in auffälliger Weise von den meist kurzen, sachlich nüchternen

17 S. unten Anhang I c.

18 Grössere zusammenhängende Platon-Zitate mit direkter Textwiedergabe finden sich in: *De div.* I 60–61 (= *Rep.* 571 d–572 a), *De leg.* II 45 (= *Leg.* 955 e–956 b), *De rep.* I 66–67 (= *Rep.* 562 c–563 b), VI 27–28 (= *Phaedr.* 245 c–246 a), *Tim.* 3–52 (= *Tim.* 27 d–47 b), *Tusc.* I 97–99 (= *Apol.* 40 c–42 a), I 53–54 (= *De rep.* VI 27–28), V 35–36 (= *Gorg.* 470 d + *Men.* 247 e–248 a), V 100 (= *Epist.* VII 326 b–c). Eine vollständigere Liste mit Einschluss auch wörtlicher Kurzzitate (wie *Tusc.* I 103 = *Phaedo* 115 c–e) oder grösserer Paraphrasen (wie *De leg.* II 67–68 ~ *Leg.* 958 d–959 e; *De off.* III 38 ~ *Rep.* 359 d–360 b) bietet Widmann 309–312. Eine kurze Beschreibung der Hauptstellen ist bei Jones 24ff. zu finden, ausführlicher gehen auf eine Reihe von Stellen Widmann und Poncelet[3] ein. Der Wert der letzteren Studie wird leider stark durch den Versuch beeinträchtigt, nach moderner sprachwissenschaftlicher Theorie die Unterschiede zwischen dem Platonischen Original und der Ciceronischen Übertragung allzu einseitig auf wesenhafte Strukturdifferenzen zwischen der griechischen und der lateinischen Sprache als solcher abzuleiten, wobei der sprachschöpferische und künstlerische Wille des Autors Cicero so gut wie ganz übersehen wird (treffende Kritik bei Traglia[3] 315ff.). Eine vergleichende Ausgabe der Ciceronischen Übersetzungseinlagen mit sprachlichem Kommentar bleibt ein Desideratum.

Epikur-Zitaten ab[19], denen Cicero offenbar im Gegensatz zu jenen in der Art der Einfügung und in der sprachlichen Form keinen frei gestaltenden, literarisch-künstlerischen Charakter gegeben, sondern nur die Rolle von Anmerkungen zugedacht hat[20].

Die Proben Platonischer Prosa in lateinischer Übersetzung erhalten so in Ciceros theoretischen Schriften weitgehend den Rang und die Rolle zugewiesen, die den dort eingestreuten, teilweise ausgedehnten Übersetzungszitaten von Meistern der griechischen Poesie, vor allem aus Homer und den Tragikern, aber auch aus Arats berühmtem Lehrepos (De n. d. II) zukam; da die Einfügung solcher ausschmückender Zitate gerade ein charakteristisches Merkmal von Platons eigener Dialogkunst war, so stellen die ihnen ranggleichen Platon-Einlagen in Ciceros Philosophica eine besonders raffinierte Brechung seiner Platon-Nachahmung dar[21]. Diese Platon-Zitate – zu denen sich auch gelegentlich ein Stück aus Xenophons Schriften gesellt[22] – werden so zum integrierenden Bestandteil des literarischen Kunstwerkes und können auch ohne Quellenangabe direkt in den Text eingebaut werden. Sie wirken gleichzeitig als Siegel von Ciceros Anspruch, der *Platonis aemulus* der philosophischen Kunstprosa in Rom zu sein, ähnlich wie Ennius durch die wörtlichen Homer-Einlagen in seinem Rom-Epos sich als *alter Homerus* ausgewiesen hatte. Den Vergleich seiner Verwendung wörtlicher Übersetzungseinlagen in den philosophischen Schriften mit den Homer-Einlagen in Ennius' Annalen zieht Cicero selbst im

19 Sie finden sich vorwiegend in den der Darlegung und Widerlegung der epikureischen Sittenlehre gewidmeten zwei ersten Büchern von *De fin.* (z. B. I 57. 68; II 21. 96, *De div.* II 103). Sie stammen aus den Briefen, dem Werk Περὶ τέλους und den Κύριαι δόξαι. Vollständige Liste im Register von Widmann 309–312 (vgl. auch Jones 25).

20 S. unten Anhang I g.

21 Die Technik der Ausschmückung des philosophischen Lehrvortrages mit poetischen Einlagen will Cicero während seiner Studienzeit an den athenischen Philosophenschulen sich angeeignet haben, namentlich bei dem Stoiker Dionysios und dem Akademiker Philon (*Tusc.* II 26 *itaque postquam adamavi quasi senilem declamationem* [sc. Philonis], *studiose quidem utor nostris poëtis; sed sicubi illi defecerunt* [sc. utor etiam Graecis] – *verti enim multa de Graecis, ne quo ornamento in hoc genere disputationis careret Latina oratio*). Sicher spielte aber auch das Vorbild der Platonischen Dialoge bei ihm wie bei seinen athenischen Lehrern eine entscheidende Rolle. Zu den poetischen Einlagen in Ciceros Prosaschriften vgl. Jocelyn, Traina 55ff.

22 Aus Xenophon *Cyr.* VIII 7, 17–22 (Rede des sterbenden Kyros) stammt die einzige mit den grösseren Platon-Zitaten in ihrer *lumen*-Funktion vergleichbare Übersetzungseinlage eines griechischen Philosophentextes in Ciceros Werk: *Cato* 79–81. Kurzzitate und Paraphrasen finden sich in: *Cato* 30 (~ *Cyr.* VIII 7, 6); 59 (~ *Oec.* 4, 20ff.), *De div.* 122 (~ *Mem.* I 1, 6), *De leg.* II 56 (~ *Cyr.* VIII 7, 25), *De off.* I 118 (~ *Mem.* II 1, 21), *Tusc.* II 62 (~ *Cyr.* I 6, 25). Die neben Platon relativ hervorstechende Rolle der Xenophon-Zitate erklärt sich von der Bedeutung her, die Xenophons Schriften als Stil- und Verhaltensmuster in der Erziehung der römischen *viri boni* spielte, was durch Ciceros eigene Jugendübersetzung des *Oikonomikos* bestätigt wird. So sagt Cicero von seinem Vorbild Scipio Africanus einleitend zum Xenophon-Zitat *Tusc.* II 62: *itaque semper Africanus Socraticum Xenophontem in manibus habebat, cuius in primis laudabat illud, quod diceret ...*

Prolog zu De fin. I 7. Sein Anliegen, so führt er dort aus, bestehe nicht darin, ganze Werke der griechischen Meisterphilosophen Platon und Aristoteles in wörtlicher Übersetzung dem römischen Publikum vorzulegen; er behalte sich jedoch die Freiheit vor, in die gemäss *nostrum iudicium et nostrum scribendi ordinem* nach den Regeln der *splendide dicta* transponierten griechischen Vorlagen[23] bestimmte Stellen, namentlich aus dem Werke der zwei genannten Philosophen, unverändert zu übertragen und einzufügen, wenn es sich ergebe, dass dies in passender, d. h. seinen stilistischen Zielen zweckdienlicher Weise geschehen könne[24].

Wie eine solche passende Einfügung von Loci Platonici im Sinne der *lumina dicendi* und des *splendide dicere* aussah, möge ein Blick auf Ort und Art einiger konkreter Fälle zeigen.

In Or. 41 findet man an einer kompositorisch besonders markanten Stelle, nämlich am Schluss der langen Vorrede unmittelbar vor Beginn der eigentlichen Tractatio die wörtliche Wiedergabe des Locus classicus für die These der Einheit von Philosophie und Rhetorik, die Cicero so sehr am Herzen lag: es ist Sokrates' Lob auf den Redner Isokrates aus dem Ende des Platonischen Phaidros (279 a), eingeleitet mit den auf wörtliche Wiedergabe hinweisenden Worten: *est enim, ut scis, quasi in extrema pagina Phaedri his ipsis verbis loquens Socrates ...*

In Tusc. V 35f. fügt Cicero zwei längere Partien aus dem Platonischen Gorgias und Menexenos über die innere Ausgeglichenheit als Voraussetzung des Lebensglücks ein; dabei unterstreicht er selbst die Funktion dieser Zitate als Siegel der Herkunft für die ganze folgende Abhandlung: *ex hoc igitur Platonis quasi quodam sancto augustoque fonte nostra omnis manabit oratio.*

Die erhaltenen Partien von Ciceros Werk über den Staat, dem wohl kunstvollsten seiner Dialoge, weisen zwei bemerkenswerte Beispiele stattlicher Platon-Einlagen auf. Den Höhepunkt und Abschluss des ersten Buches, der die

23 *De fin.* I 6 *quid si nos non interpretum fungimur munere, sed tuemur ea quae dicta sunt ab iis quos probamus eisque nostrum iudicium et nostrum scribendi ordinem adiungimus, quid habent cur Graeca anteponant iis quae et splendide dicta sint neque sint conversa de Graecis?* – Vgl. *De off.* I 6 *sequimur hoc quidem tempore et hac in quaestione potissimum Stoicos, non ut interpretes, sed, ut solemus, e fontibus eorum iudicio arbitrioque nostro quantum quoque modo videbitur, hauriemus,* ib. II 60 *quem* (sc. Panaetium) *multum in his libris secutus sum, non interpretatus.*

24 *De fin.* I 7 *quamquam, si plane sic verterem Platonem aut Aristotelem ut verterunt nostri poetae fabulas* (sc. *ad verbum expressas, De fin.* I 4, vgl. Anm. 6), *male credo mererer de meis civibus, si ad eorum cognitionem divina illa ingenia transferrem. sed id neque feci adhuc nec mihi tamen ne faciam interdictum puto. locos quidem quosdam si videbitur, transferam, et maxime ab iis quos modo nominavi, cum inciderit ut id apte fieri possit, ut ab Homero Ennius, Afranius a Menandro solet.* Die Erwähnung des Aristoteles neben Platon bleibt theoretisch. Aristotelische Übersetzungseinlagen, die sich mit den Platonischen vergleichen liessen, sind bei Cicero nicht nachzuweisen.

theoretische Basis und den Übergang zur Darstellung der konkret historischen Erscheinung der *res publica Romana* im zweiten Buch enthält, bildet Scipios programmatischer Lehrvortrag über die ideale Staatsform, die in der römischen Mischverfassung am besten verwirklicht erscheint (De rep. I 65–70). Diese für das ganze Werk grundlegende Partie wird eingeleitet durch einen kurzen Ausblick auf die von Platon erstmals systematisch entwickelte Theorie vom Kreislauf der Verfassungen (*de commutationibus rerum publicarum* 65). Dieser beginnt mit dem Königtum und endet mit der Herrschaft der *multitudo,* der Ochlokratie, dem verwerflichsten politischen Greuel für den Aristokraten Platon wie für den Optimaten Cicero. Seinen tiefen Abscheu davor tut er mit dem pathetischen Ausruf kund: *cave putes aut mare ullum aut flammam esse tantam, quam non facilius sit sedare quam effrenatam insolentia multitudinem!*[25] So wie nun seit Homer dem Dichter an emotionellen Höhepunkten gleichsam die Worte ausgehen und er deswegen zum Gleichnis greift, so macht Cicero an diesem Punkte – als ob die eigene Sprache nicht ausreichte, dem Grauenvollen des Gegenstandes gerecht zu werden – den Meister Platon zum Wortführer seiner Gefühle und Gedanken, wobei er die Grossartigkeit von Platons eindrucksvollem Schreckensbild der Massenherrschaft (Rep. 562 c–563 e = De rep. I 66–67) noch dadurch unterstreicht, dass er Zweifel darüber äussert, ob seine Kräfte dazu ausreichen werden, Platons Worte kunstgerecht ins Lateinische zu übertragen – eine Art *recusatio,* wie sie zum Repertoire von Redeproömien gehört: *tum illud fit quod apud Platonem est luculente dictum, si modo id exprimere Latine potuero; difficile est, sed conabor tamen*[26]. Dem nun folgenden Einleitungssatz der Platonischen Redepartie ὅταν οἶμαι δημοκρατουμένη πόλις ἐλευθερίας διψήσασα ... verleiht Cicero durch Ausweitung des Ausdrucks ins Metaphorische einen episch-tragischen Klang: *cum inexplebiles populi fauces exaruerunt libertatis siti ...*[27]. Im folgenden wird diese von römi-

25 Neben den Metaphern des Meeres und der Flamme verleiht der Ausdruck *effrenatam insolentia,* der in Accius *Trag.* 133 *effrenata impudentia* einen Vorgänger hat, dem Satz poetischen Klang.

26 Eine ähnliche Formel verwendet Cicero in der Einleitung zum Platon-Zitat *De leg.* II 45: *agri autem ne consecrentur, Platoni prorsus adsentior, qui, si modo interpretari potuero, his fere verbis utitur.*

27 Das kühne Bild *populi fauces,* in Verbindung mit dem verstärkenden *exaruerunt siti* (statt *sitierunt*) erinnert an Vergils Vergleich des Turnus mit dem hungernden Wolf *Aen.* IX 63f.: *collecta fatigat edendi / ex longo rabies et siccae sanguine fauces*; es hat ennianische Färbung. Übertragener Gebrauch von *fauces* ist in der epischen Sprache ebenso zuhause (vgl. Claud. VIII 58 *leti rapuit de faucibus urbes,* XXII 112 *sitiens patulis rimatur faucibus aurum,* sc. avaritia) wie in der hohen Rhetorik, gerade bei Cicero (vgl. *Catil.* 2, 2 *ad hanc urbem, quam e suis faucibus ereptam esse luget,* ib. 3, 1 *urbem ... paene ex faucibus fati ereptam*; *Arch.* 21 *urbem ... ex ... totius belli ore ac faucibus ereptam*). Das zusätzliche Epitheton *inexplebiles* ist zum ersten Mal bei Cicero belegt, und zwar an dieser Stelle, für die es vielleicht nach ἀνεκπλήρωτος neu geprägt wurde (zur Beliebtheit der Lehnübersetzungen auf *-bilis* mit privativem *in-* bei Cicero

scher *gravitas* gefärbte Poetisierung und Rhetorisierung des Originaltextes fortgesetzt[28].

Das zweite Beispiel bietet das sechste Buch 27–28. Am Ende der uns erhaltenen grossen Rede, die Scipio von seinem Ahnen in einer Traumvision vernimmt, steht als Klimax und feierlicher Ausklang die direkte Übertragung einer längeren Erörterung über die Weltseele aus der berühmten Rede des Sokrates im Phaidros 245 c ff., einer Rede, die einen Glanzpunkt rhetorischer Stilisierung schon im Platonischen Original darstellt. Dieses Stück Übersetzung ist ohne Quellenangabe so in die Rede des grossen römischen Staatsmannes eingefügt, als seien es seine eigenen Worte, die er aus dem Jenseits spricht, sozusagen die Worte eines römischen Socrates redivivus. Dass es sich bei dieser Platon-Einlage um ein besonderes Glanzlicht handeln sollte, bestätigt Cicero selbst in den zehn Jahre später verfassten Tusculanen I 53–54. Dort zitiert er mit ausdrücklichem Rückverweis auf die Stelle in De rep. genau die gleiche Übersetzungspartie aus dem Platonischen Phaidros, diesmal mit Quellenangabe, und hebt hervor, dass niemand imstande sei, das Wesen der Weltseele eleganter und scharfsinniger zu beschreiben, als es mit diesen Worten des griechischen Meisters geschehen könne[29]. Platon spricht hier gleichsam Cicero aus der Seele, so wie früher dem Scipio Africanus in Ciceros Darstellung.

Die gleiche Einbautechnik wie im Somnium Scipionis wandte Cicero bei dem bedeutendsten und aufschlussreichsten Muster seiner uns erhaltenen Platon-Übersetzungen an, dem grossen Stück direkter Übertragung aus Platons Timaios. Diese über 15 Teubnerseiten sich erstreckende Passage enthält die Einleitungspartie der gewaltigen Rede Περὶ κόσμου des pythagoreischen Philosophen Timaios (27 d–47 b), im ganzen nahezu ein Drittel der ganzen Rede, die fast drei Viertel des Platonischen Dialogs einnimmt.

Diese in den Handschriften unter dem Titel *Timaeus* überlieferte Partie wird häufig als «Timaeus-Fragment» bezeichnet. Das darf aber nicht so verstanden werden, als handle es sich um den zufällig erhaltenen Ausschnitt aus einer fertigen oder geplanten Gesamtübersetzung des Platonischen Werkes. Wir haben vielmehr einen Ausschnitt aus Platons Timaios vor uns, den Cicero für den Einbau in einen von ihm begonnenen, aber unvollendet hinterlassenen Dialog mit dem vermutlichen Titel *De mundo* oder *De universo / De universitate*

vgl. Stang³ 72ff.). Cicero benutzte es noch als Beiwort von *cupiditas* (*De rep.* III fr. 3, *Tusc.* V 16) und *libido* (*Tusc.* IV 21); es blieb in der klassischen Zeit ein seltenes Wort.

28 ἄρχοντας wird zu *magistratus et principes,* ἐπαινεῖ καὶ τιμᾶι zu ⟨*ef*⟩*ferunt laudibus* [et] *mactant honoribus* (zu diesen Stilfiguren vgl. unten S. 161f.).

29 *Tusc.* I 55 *licet concurrant omnes plebei philosophi – sic enim ii, qui a Platone et Socrate et ab ea familia dissident, appellandi videntur – non modo nihil umquam tam eleganter explicabunt, sed ne hoc quidem ipsum quam subtiliter conclusum sit intellegent.* Zu den Varianten zwischen dem Text der Einlage in *De rep.* VI und dem Selbstzitat in *Tusc.* I vgl. K. Ziegler, *Zu Text und Textgeschichte der Republik Ciceros,* Hermes 66 (1931) 270ff.; zur *Phaedrus*-Übersetzung Ciceros im Vergleich mit dem Original vgl. Humbert und Villadepierna.

sorgsam hergerichtet hat[30]; dieser sollte offenbar entsprechend dem Thema Abschluss und Höhepunkt seines philosophischen Gesamtwerkes, nach der Behandlung der übrigen Hauptteile der Philosophie, darstellen (vgl. De div. II 1–3). Aus der erhaltenen Einleitung zum geplanten Dialog zu schliessen, hatte Cicero vorgesehen, diesen in der kleinasiatischen Stadt Ephesos anlässlich seiner Fahrt nach Kilikien im Jahre 51 stattfinden und als Gesprächspartner neben Cicero selbst den Peripatetiker Kratippos und den römischen Pythagoreer Nigidius auftreten zu lassen. Wie bei Cicero üblich, sollten diese Personen das Thema «Über das Weltall» wohl in einer *disputatio in utramque partem* nach Art des Akademikers Karneades, d. h. in Rede, Gegenrede und Ausgleichsrede behandeln. Also eine typisch Ciceronische Transposition des Platonischen Timaios in ein aristotelisierendes Schulgespräch mit synkretistischen Zügen. Als Siegel der *aemulatio Platonis* und als besonders eindrucksvolles *lumen dicendi* hat Cicero das Glanzstück der Einleitungspartie der grossen Rede des Timaios über das Weltall, die damals schon als Gipfel Platonischer Philosophie galt, seinem eigenen philosophischen Gespräch einverleibt. Er tat das so, dass er diese Partie der Timaios-Rede seinem römischen Gesprächspartner Nigidius in den Mund legte, der im Streitgespräch den Standpunkt des platonisierenden Pythagoreismus zu vertreten hatte. Die Worte des Platonischen Timaios erscheinen dabei ohne Quellenangabe als eigene Worte des Nigidius. Cicero hat um dieser Transposition willen alles weggelassen, was in Platons Text auf einen Dialog zwischen Timaios und Sokrates hinwies, wie Anreden oder Frage- und Antwortsätze. Die so entstandene zusammenhängende Rede hat er nur bis zu einem bestimmten Punkte geführt, der sich als wirkungsvoller Abschluss des philosophischen Plädoyers des Nigidius eignete, nämlich bis zu einem Satz, der das Lob der Philosophie als Ergebnis kosmischer Schau enthält. Diesen Satz hat er, der Epilogfunktion entsprechend, die er ihm in seinem Arrangement der Timaios-Rede gab, durch zusätzliche Stilfiguren dem Original gegenüber in seiner Wirkung rhetorisch gesteigert (dazu unten S. 162).

Ciceros Verfahren könnte man nach unseren Massstäben ebenso wie an

30 Ob diese Platonische Textpartie von Cicero gerade zu diesem Zweck damals übersetzt wurde oder einer früher schon angefertigten Gesamtübersetzung entnommen und dann angepasst wurde, ist nicht auszumachen. Das letztere nimmt heute fast niemand mehr an, obgleich es nicht ganz auszuschliessen ist. Dass ausser dem *Protagoras* (vgl. oben S. 144) auch andere Übersetzungen Platonischer Dialoge aus der Hand Ciceros «ediert» sein mochten, könnte man der Bemerkung Quintilians X 5, 2 (vgl. Anm. 14) entnehmen. Für die Möglichkeit der Übernahme auch grosser Partien aus früheren Übersetzungen bieten die Einlagen aus den *Aratea* in *De n. d.* II (auch aus den eigenen politischen Epen in *De div.* II) einen Beleg (vgl. auch die Zitate aus der frühen *Oikonomikos*-Übersetzung im *Cato,* Anm. 22). Bei kleineren Einlagen und Paraphrasen kann auch Übernahme aus Kompendien und Kommentaren vorliegen. – Doxographie zur Problematik der Herkunft des Ciceronischen *Timaeus*-Fragmentes sowie zu Abfassungszeit, Titel, Komposition desselben bei Pini 10ff. und Giomini² Xff.; Treffendes auch bei R. Hirzel, *Der Dialog* (Leipzig 1895) I 541f. – Unechtheit des Fragmentes hat vereinzelt Hochdanz angenommen.

der oben erwähnten Stelle von De rep. als ein glattes Plagiat bezeichnen. Nach althergebrachtem römischem Brauch war das aber ein legitimes Vorgehen bei der *imitatio Graecorum.* Es ist im Prinzip das gleiche Verfahren, das wir in der bekannten Kontaminationstechnik des altlateinischen Dramas ebenso vertreten finden wie etwa in der Sappho-Übersetzung von Catull c. 51, wo der römische Dichter die wortgetreu ins Lateinische übertragenen Verse der griechischen Vorlage ohne irgendeinen Hinweis auf die Quelle drei Strophen lang als Träger der eigenen persönlichen Empfindungen Lesbia gegenüber benutzt und erst in der Abschlussstrophe in eine freiere Transposition übergeht.

Dass Cicero in diesem letzten, dem Thema der Kosmologie gewidmeten Dialog, der anscheinend – wie nach der Überzeugung seiner Zeit der Timaios im Oeuvre Platons – die Krönung seines philosophischen Lebenswerkes darstellen sollte, dass er gerade hier ein auffällig langes Stück reiner Platon-Übersetzung einbauen wollte, hat vielleicht einen besonderen Grund, der mit dem Charakter der Quellenschrift zusammenhängt: Platons Timaios galt, wie Cicero selbst betont, als das stofflich Schwierigste und infolgedessen auch sprachlich Anspruchsvollste, das man sich in lateinischer Prosa als Gegenstand der *imitatio* und *aemulatio* der Griechen vornehmen konnte[31]. Bei keinem anderen Thema konnte er deswegen seine Meisterschaft als Plato Latinus so gut unter Beweis stellen wie bei dem des Platonischen Alterswerkes. Und nirgends konnte Cicero sein Können als Begründer einer hochwertigen philosophischen Kunstprosa nach den von ihm befolgten *virtutes dicendi* so wirkungsvoll vorführen wie in einer langen Übersetzungseinlage aus dem Platonischen Vorbild. Die gebildeten Römer, an die er sich richtete und die seinem Unternehmen der Schaffung einer philosophischen Kunstprosa des Lateinischen skeptisch gegen-

31 *De fin.* II 15 führt Cicero als Beispiel für philosophische Werke, deren Verständnisschwierigkeit nicht der sprachlichen *obscuritas* (was ein Verstoss gegen das Stilgesetz wäre, ~ ἀσαφές), sondern der schweren Zugänglichkeit, ja Erhabenheit der Materie (~ ἄδηλον) zuzuschreiben ist, Platons *Timaios* an: *... rerum obscuritas non verborum facit, ut non intellegatur oratio, qualis est in Timaeo Platonis.* In *obscuritas* liegt hier eine ähnliche Nuance wie bei Lukrez I 136 *nec me animi fallit Graiorum obscura reperta / difficile inlustrare Latinis versibus esse,* 921 *nunc age, quod superest cognosce et clarius audi. / nec mi animi fallit quam sint obscura,* 933 *obscura de re tam lucida pango / carmina, musaeo contingens cuncta lepore.* Dass Cicero mit der Übersetzung des Platonischen *Timaios* etwas Ähnliches versucht habe wie Lukrez mit seiner lateinischen Übertragung von Epikurs Lehre, scheint Hieronymus *Comm. in Amos.* II 5 (p. 107) zu meinen: *obscurissimus Platonis liber est, qui ne Ciceronis quidem aureo ore fit planior* (vgl. auch Hieron. *In Is.* 12, 1 = M. 24, 400; zu diesen Stellen F. Brignoli, *L'oscurità del Timeo platonico secondo Cicerone e Girolamo,* Giorn. It. Fil. 12 [1954] 56ff.). Der spätere *Timaeus*-Übersetzer Calcidius leitet seinen Kommentar im Sinne Ciceros mit den Worten ein: *Timaeus Platonis et a veteribus difficilis habitus atque existimatus est ad intelligendum, non ex imbecillitate sermonis obscuritate nata – quid enim illo viro promptius? –, sed quia legentes artificiosae rationis, quae operatur in explicandis rerum quaestionibus, usum non habebant stili genere sic instituto, ut non alienigenis sed propriis quaestionum probationibus id quod in tractatum venerat ostenderetur* (weitere Testimonia bei Waszink z. St.).

überstanden, konnten hier am besten Wort für Wort, Satz um Satz die lateinische Umsetzung am griechischen Original messen und so Ciceros sprachschöpferische Leistung im direkten Vergleich würdigen, ohne dass dieser Übertragung, dank ihrem kunstvollen Einbau in ein zwangloses Gespräch unter *viri boni,* das Odium der blossen Schulübersetzung oder Stilübung anhaftete.

In der Tat sind Ciceros Einlagen von Platon-Übersetzungen, namentlich die aus dem Timaios, eine von der modernen Forschung noch längst nicht ausgeschöpfte Fundgrube für das, was die lateinische Sprache auf einem für sie neuartigen Gebiet zu leisten imstande war, wenn ein gebildeter und sprachgewandter Römer sie nach einem bedeutenden griechischen Vorbild modellierte[32]. Cicero hat hier in schönster Weise das Ideal verwirklicht, das er in seinen philosophischen Schriften allgemein zu erreichen strebte und an vielen Stellen theoretisch begründet hat, nämlich eine philosophische Fachsprache auf der Basis reiner *latinitas* nach dem Leitbild des Griechischen aufzubauen, ohne dabei jedoch dem lateinischen Sprachempfinden, dem *usus,* der *consuetudo,* Zwang aufzuerlegen oder diese gar zu verletzen.

Fremdwörter, so war sein allgemeines Prinzip, sollen nach Möglichkeit ganz vermieden werden[33]; nur wenn sie so stark im lateinischen Sprachbewusstsein Wurzel gefasst haben, dass sie – wie wir heute sagen würden – die Stufe des Lehnwortes erreicht haben, sollen sie ausnahmsweise zugelassen sein[34]; so das seit Ennius und Plautus bekannte *aër – hoc quoque utimur enim pro Latino* (Ac. I 26)[35] – oder die Begriffe *philosophia, rhetorica, dialectica,*

32 Der *Timaeus* gehört zu den von der philologischen Forschung vernachlässigten Werken Ciceros. Die beste Gesamtdarstellung ist immer noch die fast hundertvierzig Jahre zurückliegende Abhandlung von K. F. Hermann. Wichtigere Beiträge zu den sprachlichen und textkritischen Problemen haben seither vor allem Fries (Kritik bei Atzert 12ff.), Engelbrecht, Atzert, Giomini geboten. Ein fortlaufender sprachlicher Kommentar zu Ciceros *Timaeus* steht noch aus. Die beste Grundlage dazu bietet – auch nach den Ausgaben von W. Ax, Leipzig 1938 und R. Giomini 1975 – immer noch die griechisch-lateinische Interlinear-Ausgabe von O. Plasberg (Leipzig 1908). Die Parallelübersetzung des Calcidius hat meines Wissens noch niemand für Ciceros *Timaeus* systematisch ausgewertet (vgl. Anm. 62).

33 Zu Ciceros Abneigung vor Fremdwörtern vgl. *De div.* II 108 *sed demus tibi istas duas 'sumptiones'* (*ea quae* λήμματα *appellant dialectici, sed nos Latine loqui malumus*), *De off.* I 111, wo das Prinzip der *latinitas* in einer geradezu ethischen Dimension erscheint: *ut enim sermone eo debemus uti, qui natus est nobis, ne ut quidam Graeca verba inculcantes iure optimo rideamur, sic in actiones omnemque vitam nullam discrepantiam conferre debemus, Or.* 164 *bonitate potius nostrorum verborum utamur quam splendore Graecorum.* Zur Verwendung von Fremdwörtern auf dem Hintergrund der sprachlichen Theorien Ciceros gute Beobachtungen bei Font und Tondini 136ff.

34 S. unten Anhang I d.

35 Vgl. *De n. d.* II 91 *aër, Graecum illud quidem, sed perceptum iam tamen usu a nostris, tritum est enim pro Latino.* Auch Varro gebraucht *aër* geläufig, während es im 2. Jh. noch einen fremdartig poetischen Klang gehabt zu haben scheint: Plautus verwendet es nur einmal *As.* 99 in dem paratragodischen Adynaton *piscari in aëre, venari ... in medio mari,* Terenz überhaupt nicht, Ennius dagegen im *Epicharmus* fr. VII Vah. *Iupiter ... quem Graeci vocant / Aërem, qui*

grammatica, musica, physica, die nach Ciceros Aussage zu den Wörtern gerechnet werden können, *quibus instituto veterum utimur pro Latinis* (De fin. III 5)[36], und für die infolgedessen die Lizenz gilt: *quamquam Latine ea dici poterant, tamen, quoniam usu percepta sunt, nostra ducamus.* Sonst soll die Wiedergabe griechischer Fachausdrücke ganz mit lateinischem Sprachmaterial – d.h. nach dem Prinzip, das wir heute «Lehnübertragung» im weitesten Sinne nennen können[37] – bestritten werden; da es sich freilich dabei meistens um lexikalische Neuprägungen für neuartige Dinge (*nova rerum novarum nomina,* Ac. I 25) handelt, die auf jeden Fall, wie Cicero wohl weiss, in verschiedenem Grade als *verba inaudita* (ib. 24) oder *inusitata* wirken müssen[38], so will er gewagt scheinende Lehnbildungen wie *qualitas* für ποιότης durch möglichst häufigen Gebrauch zu *usitata* werden lassen: *faciamus enim tractando usitatius hoc verbum et tritius* (ib. 27)[39].

An diesen Grundsätzen hat Cicero in der Praxis seines philosophischen Werkes manchen Abstrich machen müssen, da sich nicht selten zeigte, dass präzise griechische Fachbegriffe, wie *amphibolia, atomus, androgynus,* bequemer und verständlicher waren[40], manche, wie etwa die stoischen προηγμένα und ἀποπροηγμένα, ausser mit umständlich wirkenden Umschreibungen kaum eine lateinische Wiedergabe gestatteten, die verstanden zu werden beanspru-

ventus est et nubes, imber postea, / atque ex imbre frigus, ventus post fit, aër denuo, wo es – wie *Ann.* 148 *vento quem perhibent Graium genus aëra* – als erklärungsbedürftig erscheint, dazu in *Ann.* 454 *aëre fulva* (von Gell. XIII 21, 14 mit homerisch ἠέρα βαθείαν verglichen des ungewöhnlichen Genus wegen). Zu *aërius* vgl. Anh. I k.

36 Das scheint insofern etwas übertrieben, als die zitierten griechischen Wörter im literarischen Latein erst seit Ciceros Zeit belegt sind, also nach heutigem Begriff eher echte Fremdwörter damals waren. Zum Problem der Lehn- und Fremdwörter bei Cicero vgl. Bernhardt 27ff., Linderbauer, Nentwig, Oksala.

37 Um eine differenziertere definitorische Klassifizierung der Übertragungskategorien und -typen, als es in den landläufigen Grammatiken und Sprachgeschichten des Lateinischen üblich ist, haben sich Germanisten und Anglisten bemüht (z.B. H. Gneuss, *Lehnbildungen und Lehnbedeutungen im Altenglischen,* München 1955; W. Betz, *Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen,* Berlin ²1959). Eine systematische Auswertung für das Gebiet der vielfältigen Gräzismen im literarischen Latein steht noch aus (vgl. Anh. I e Ende). Eine der wenigen Spezialuntersuchungen zu den literar. Lehnbedeutungen im Latein bietet Steiner, *Das Bedeutungslehnwort in Vergils Aeneis* (Diss. Königsberg 1929).

38 S. unten Anhang I e.

39 Ciceros Scheu vor den *inusitata* bekundet sich in den immer wieder bei neuartigen Lehnübertragungen gebrauchten abschwächenden *ut ita dicam, quasi, quidam* (e.g. *quasi qualitatem quandam nominabant, Ac.* I 24) und das Wagnis von Neubildung oder Übertragung entschuldigenden Formeln wie *vix audeo dicere* (vgl. unten S. 159f.). Eine systematische Sammlung und Analyse der *ut-ita-dicam-* und verwandter Stellen ist ein von Marouzeau vor langem aufgestelltes und bis heute nicht erfülltes Desideratum. Nützliche Hinweise bei Bernhardt 7ff.

40 Bezeichnend ist z.B., dass Cicero das Fremdwort *atomus* 45mal, die Lehnübersetzung *individuum* (vgl. *De fin.* I 17 *atomos quas appellat* [sc. Democritus], *id est corpora individua*) dagegen nur 14mal gebraucht (7mal absolut – 5mal im Plur., 2mal im Sing. – und 7mal gestützt durch *corpora* und *corpuscula*). Vgl. S. 159 zu den Übersetzungen von *physicus.*

chen konnte[41]. Um so bemerkenswerter ist es, dass Cicero in den eingestreuten Proben direkter Platon-Übersetzungen das Postulat reiner *latinitas* am genauesten befolgt hat.

So weist die umfangreiche Timaeus-Einlage trotz des wissenschaftlich schwierigen und für Rom neuartigen Themas die weitaus geringste Frequenz an Fremd- und Lehnwörtern unter allen philosophischen Werken Ciceros auf[42]: das mit dem Zusatz *quasi* gemilderte Fachwort *helix* (*helica?*) 31[43] 'Schraubengewinde'; das erstmals von Cicero in der Übertragung des Arat-Epos (fr. 32 b, 4 = De n. d. II 111) verwendete und vorwiegend poetisch gebliebene *astrum* 45, ein Wort, das ihm seit den Dialogen De re publica und De legibus in der philosophischen Prosa geläufig ist; das ebenfalls zuerst in den Aratea (304/530 *tam tornare cate contortos possiet orbes*), dann De rep. I 22 (*eam,* sc. *sphaeram, a Thalete Milesio primum esse tornatam*) belegte *tornare* ~ τορνεύειν 17[44]; schliesslich im Schlusssatz der Redeeinlage 52 das kaum mehr als fremd empfundene, schon seit dem ersten Annalisten Cassius Hemina in Prosa sicher bezeugte Wort *philosophia*[45], dessen Grundformen *philosophus*

41 Vgl. in *De fin.* III 52, IV 71f. die gewundenen Versuche einer passenden Wiedergabe, von denen keiner Aussicht hatte, sich durchzusetzen (dazu noch S. 163).

42 Oksala 145ff. errechnet die Frequenz von 0,7, nämlich 11 Entlehnungen. Davon sind jedoch die im folgenden behandelten 5 Fälle abzuziehen, wo Cicero unter Beigabe des griechischen Wortes eine echt lateinische Entsprechung bietet. Der Prozentsatz vermindert sich damit auf 0,37, liegt also unter demjenigen des nächstfolgenden *Laelius* (0,5) und *Cato* (1,1), der neben *De rep.* (1, 5) und *De leg.* (1, 4) am kunstvollsten ausgearbeiteten Philosophica Ciceros.

43 *omnis enim orbis eorum quasi helicis inflexione vertebat* ~ πάντας γὰρ τοὺς κύκλους αὐτῶν στρέφουσα ἕλικα: Überliefert ist die Korruptel *felicitate.* Die meisten neueren Herausgeber (Plasberg, Ax, Giomini) entscheiden sich für die von Baiter-Halm (1861) vertretene Konjektur *helicae* nach dem zu ἕλιξ synonymen ἑλίκη, ein Wort, das im Gegensatz zum Fremdwort *helix* im Lateinischen nicht vorkommt (ThLL). Vorzuziehen ist die schon im späten cod. Par. 66,4 marginal angebrachte Korrektur *helicis* (Victorius), der sich Pini anschliesst.

44 Das Wort, das nur an diesen drei Stellen bei Cicero vorkommt, bleibt bis auf Horat. *A.P.* 441 (*male tornatos ... versus*) literarisch selten und gewählt (vgl. auch *tornus* Prop. II 34, 43 *angusto versus includere torno,* Verg. *Buc.* 3, 38, *Georg.* II 449). Es hat sich dann in der (handwerklichen) Volkssprache – wohl als bequemes Verbum der ā-Konjugation gegenüber *vertere* und anklingendem *torquere* durchgesetzt und wurde gemeinromanisch (Meyer-Lübke, *Rom. Etym. Wörterb.* 8794).

45 Fr. 37 Peter. – Als Dramentitel auch beim Atellanendichter Pomponius bezeugt. Vgl. *De div.* II 11 *quemadmodum soriti resistas (quem, si necesse sit, Latino verbo liceat 'acervalem' appellare; sed nihil opus est: ut enim ipsa 'philosophia' ... sic 'sorites' satis Latino sermone tritus est), Ac.* I 25 (s. Anh. I d). Cicero verwendet *philosophia* in den philosophischen Schriften über 200mal; auch in den Reden, besonders in der *Pisoniana,* ist es zu finden, wo Fremdwörter gemieden werden. Aus *Tusc.* I 1 *studio sapientiae quae philosophia dicitur* darf nicht geschlossen werden, dass das Wort *philosophia* nicht eingebürgert war, sondern das Gegenteil (die Formel würde sonst etwa lauten: studio sapientiae quae a Graecis φιλοσοφία appellatur); ähnlich *Tusc.* V 9 *hos se appellare sapientiae studiosos – id est enim philosophos.* Auf eine genaue Lehnübersetzung *'amor sapientiae'* weist Cicero, ohne sie je selbst gebraucht zu haben (dagegen einmal Calcidius, *Tim.* p. 11, 13 Waszink = Plat. *Tim.* 20 a), *De leg.* I 58 hin, wo er die Etymologie des griechischen Grundwortes angibt: *sapientia, a cuius amore Graeco verbo*

und *philosophari* bereits bei Plautus umgangssprachlich eingebürgert erscheinen[46]. Wörter dagegen wie *sphaera, harmonia, analogia,* die zu seiner Zeit durchaus gebräuchlich sein mochten und die er selbst zum Teil in seinen theoretischen Schriften sonst gebrauchte, hat Cicero in seiner grossen Platon-Einlage – wie in den anderen Platon-Zitaten – konsequent ins Lateinische transponiert[47].

Er bedient sich bei seinen Übertragungen entweder der Technik der Lehnübersetzung, wie bei dem betont kühnen *medietates* für μεσότητες Tim. 23 neben (*bina*) *media*[48], einer Kategorie, bei der im Lateinischen ein formal neuartiges Wort entsteht, oder der sogenannten Lehnbedeutung (Bedeutungslehnwort), bei der ein normal gebräuchliches, altererbtes lateinisches Wort mit einer Sonderbedeutung nach dem Muster eines griechischen Fachterminus belegt wird, also eine semantische Neuprägung entsteht. Das ist z. B. der Fall, wenn Cicero in singulärer Weise Tim. 38 δαίμονας mit dem urrömischen Begriff *Lares* wiedergibt – wobei er sich der Gewagtheit der Begriffsübertragung wohl bewusst ist: *si modo hoc recte conversum videri potest*[49] – oder wenn er ib. 13 den

philosophia nomen invenit. Zur Wortgruppe *philosophia/philosophus* das Massgebende bei Stang[1].

46 *philosophari* auch bei Ennius *Scen.* 376 V. belegt: *philosophari est mihi necesse paucis, nam omnino haud placet* (von Cic. *Tusc.* II 1 zitiert); ob Ennius das Wort *philosophia* brauchte, ist fraglich: *degustandum ex philosophia, non in eam ingurgitandum* ist verdächtig, Gellius' Umschreibung für die obigen Verse zu sein (vgl. Vahlen z. St.), *Ann.* 128 ist überliefertes *philosophiam* Verschrieb für das Fremdwort *sophiam.*

47 Ciceros *Timaeus*-Übertragung hebt sich darin deutlich von der Übersetzung des gleichen Dialogstückes durch den christlichen Autor Calcidius ab, wo folgende von Cicero ins Lateinische übertragenen Fremdwörter zu finden sind: *choreas* (p. 33, 23 Waszink) = Cic. *lusiones* (*Tim.* 37 = Plat. *Tim.* 40 c χορείας); *crater* (36, 15 W.) = Cic. *temperatio* (42 = 41 d κρατήρ); *daemones* (34, 13 W.) = Cic. *lares* (38 = 40 d δαίμονας); *gomphus* (38, 15 W.) = Cic. *quasi cuneolis* (47 = 43 a γόμφοις); *ideas* (32, 19 W.) = Cic. *formas* (34 = 39 e ἰδέας). Ausserhalb der mit Ciceros Ausschnitt übereinstimmenden Partie ist in der *Timaeus*-Übersetzung des Calcidius eine beträchtliche Menge von Fremd- und Lehnwörtern zu finden, wie *acanthus, aplanes, archetypus, astronomia, gymnasium, musica, harmonia, poetica, poeticus, rhythmus, syllaba, sophista.* Dabei ist dieser Übersetzungsteil gegenüber dem dazugehörigen Kommentar des Calcidius, wo es von Fremdwörtern wimmelt, noch merklich stilisiert (vgl. Waszink, Praef. XV). – Das Lehnwort *physicus* im Einleitungssatz von Ciceros *Tim.* 1 steht ausserhalb der Platon-Einlage (vgl. Anm. 54 und 55).

48 *medietas* ist von Cicero nur an dieser Stelle verwendet worden, sonst durchwegs *medium. De off.* I 89 gibt Cicero die aristotelische μεσότης mit *mediocritas* wieder. *medietas/medium* = μεσότης/μέσον war eine gute Analogiebildung zum Typus *sobrius/sobrietas, pius/pietas.* Die Form taucht erst bei Apuleius wieder auf, macht aber dann einen Siegeszug, der sie sogar in die romanischen Sprachen führt (frz. *moitié,* sp. *mitad,* it. *metà*). Calcidius verwendet sie in der *Timaeus*-Übersetzung dreimal (für μεσότης und für μέσον), darunter an der gleichen Stelle wie Cicero.

49 Das griechische Fremdwort *daemon* hat sich erst seit Apuleius' *De deo Socratis* durchgesetzt; *De Plat.* I 12 gibt er folgende Definition, die Ciceros Übertragung einbezieht: *daemonas vero quos 'genios' et 'lares' possumus nuncupare, ministros deorum arbitrantur custodesque hominum et interpretes, si quid a diis velint.* Calcidius gebraucht das damals bereits eingebürgerte

aus der landwirtschaftlichen und geschäftlichen Sphäre stammenden, in Catos De agri cultura (57; 106, 2; 157, 7) und bei Plautus (Rud. 1115) schon geläufigen Ausdruck *proportione* in der Verbindung *comparatio proportione* zur Wiedergabe des philosophischen Begriffes ἀναλογία verwendet – mit dem selbstbewussten Zusatz: *audendum est enim, quoniam haec primum a nobis novantur*[50]. Eine Mischung verschiedener Entlehnungskategorien ist die Umschreibung von ἁρμονία durch *concentio* ib. 27, das eigentlich eine Lehnübersetzung von συμφωνία ist[51]. Interessant sind auch die Fälle, wo Cicero zur Wiedergabe Platonischer Ausdrücke zu lateinischen Lehnbildungen griechischer Begriffe greift, die seit dem Altlateinischen in der hohen episch-tragischen Dichtersprache verwurzelt waren. Das gilt etwa für das ausgeprägt dichtersprachliche, zuerst bei Pacuvius (Trag. 404), dann in Ciceros Konsulatsepos fr. 11, 42 M. bezeugte *altrix (terra)* ~ (γῆ) τροφός (Tim. 37)[51a], für *globosum* ~ σφαιροειδές (Tim. 17)[52] oder für *pinnigerum* (Tim. 35), das nach hochpoetischem πτεροφόρον gebildet ist, zur Wiedergabe von ebenfalls gehobenem πτηνόν[52a]; poetischen Klang haben auch Komposita wie die bis auf christliche Autoren singulär gebliebene, vor Cicero nur beim Catullus sublimis (C. 64, 300; 66, 53) belegte Lehnform *unigena* (Tim. 12)[53] oder das erstmals bei Cicero bezeugte *solivagum* (*caelum*) für (οὐρανός) ἔρημος (Tim. 20)[53a].

Fremdwort, an unserer Stelle jedoch mit der erklärenden Formel *invisibilium divinarum potestatum, quae daemones nuncupantur* (3, 13 W.), die an Apuleius' Umschreibung *Apol.* 43, 2 *inter deos atque homines ... medias quasdam divorum potestates* erinnert, welche das Bedeutungsfeld von δαίμονες besser umfasst als die Ciceronische Wiedergabe mit *Lares* (dazu vgl. J. den Boeft, *Calcidius on demons,* Leiden 1977, 11). Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund der Übersetzung δαίμονες ~ *Lares* vgl. Fries II 28ff. Nach August. *C. d.* VII 6 könnte auch Varro den Begriff *Lares* neben *genius* zur Wiedergabe von δαίμων verwendet haben: *aërias esse animas sed eas animo, non oculis videri et vocari 'heroas' et 'Lares' et 'genios'* (vgl. auch Sen. *Ep.* 90, 28); dazu vgl. W. Theiler, *Poseidonios* (Berlin [1981] im Druck), der darauf hinweist, dass Cic. *Tim.* 38 mit *Lares* die äusseren Dämonen meint, während δαίμων als innerer Geist *genius* ist (zu frg. 387).

50 S. unten Anhang I h.

51 Vgl. Vitruv. V 4, 7 *concentus Graece* συμφωνίαι *dicuntur. concentio* kommt bei Cicero nur hier und *Sest.* 118 vor, häufiger ist die Form *concentus.* Calcidius hat an dieser Stelle das Fremdwort *harmonia* mit der Beifügung *id est modulatio* (36 d = 29, 7 W. *modulamen*).

51a *altrix* wird gerne von der Wölfin verwendet, die die Stammeltern Roms nährte, so Cic. *De consul.* 11, 42 *silvestris Romani nominis altrix, De div.* II 45 *Romulus et Remus cum altrice belua ... conciderunt,* Prop. IV 1, 38 *sanguinis* (sc. Romani) *altricem ... lupam,* vor allem aber als Epitheton von *terra/tellus* in der tragisch-epischen Dichtung seit Pacuv. l.c. (vgl. *ThLL* s.v. 1770, 81ff.), so Cicero ausser *Tim.* 17 *terram altricem nostram* noch mit rhetorischem Pathos *Flacc.* 62 *terra parens, altrix, patria* (sc. civium) *dicatur* (sc. urbs). – Calcidius übersetzt 33, 19 W. *terram matrem et altricem* (nach Cicero? vgl. Anm. 48). – Bemerkenswert ist das von Priscian III 463, 19 aus dem Ciceron. *Timaeus* zitierte Hapax *defenstrix,* von Hermann 14 wohl richtig in die Lücke Ende 48 als Entsprechung von σωτηρίαν 45 d gesetzt (so auch Plasberg, Ax).

52 S. unten Anhang I i.

52a S. unten Anhang I k.

53 S. unten Anhang I l.

53a S. unten Anhang I m.

Es ist klar, dass bei einer solchen Übersetzungsart die fachsprachliche Treffsicherheit und Genauigkeit des griechischen Originals weitgehend verlorengehen musste. Für den gebildeten Römer war das Sachverständnis in einer lateinischen Übersetzung griechischer Philosophie am besten gewährleistet, wenn eindeutige, allgemein eingebürgerte Fachbegriffe verwendet wurden, und das waren eben die von den Griechen geprägten, als Fremd- und Lehnwörter bekannten Termini. Vernahm ein gebildeter Römer das Wort *physicus,* so wusste er sofort, woran er war; anders, wenn er bei Cicero im Einleitungssatz zum Dialog De mundo dafür die Umschreibung las *'investigator earum rerum quae a natura involutae videntur'*[54]. Hier kann man aus der gewundenen Umschreibung den gemeinten griechischen Fachbegriff sich noch selbst rekonstruieren[55] – in anderen Fällen konnte man schwerlich ohne nähere Erläuterung darauf kommen, was dem lateinischen Begriff im Griechischen entsprechen mochte, so etwa wenn jemand *Lares* las und δαίμονες verstehen sollte.

Tatsächlich hat denn auch Cicero in solchen Fällen das gemeinte griechische Entsprechungswort gleichsam in Klammern dazugesetzt mit den in der Timaios-Übersetzung nicht weniger als sechsmal anzutreffenden glossierenden Formeln: *quae Graece* ἀναλογία, *Latine ... 'comparatio proportione'* (13), *'globosum' ... quod* σφαιροειδές *Graeci vocant* (17), *'medietates', quas Graeci* μεσότητας *appellant* (23), *'concentionis'que, quae* ἁρμονία *Graece* (27), *ut hunc varietate distinctum bene Graeci* κόσμον, *nos 'lucentem mundum' nominaremus* (35)[56], *quos Graeci* δαίμονας *appellant, nostri opinor 'Lares'* (38); in drei dieser Glossen hebt Cicero die Kühnheit oder Schwierigkeit seiner lateinischen Übersetzungen ausdrücklich hervor: bei ἀναλογία und δαίμονες (s. oben S. 157f.) sowie bei μεσότητες, wo er hinzufügt: *vix enim audeo dicere 'medietates', ... sed quasi ita dixerim intellegatur, erit enim planius.* Solche Formeln wollen nicht so sehr dem römischen Publikum die griechischen Entsprechungen lateinischer Begriffe beibringen als vielmehr umgekehrt einer lateinischen Neuschöpfung formaler oder semantischer Art durch Beigabe des allen geläufigen griechischen Terminus einen präzisen Bedeutungsinhalt geben[57]. Gleichzeitig verleihen sie dem

54 Bezeichnend ist, dass Cicero in den Philosophica an die 60mal das Substantiv *physicus* verwendet, nur wenige Male dagegen eine lateinische Wiedergabe versucht (so *speculator venatorque naturae, De n. d.* I 83). Für das offenbar im Lateinischen weniger handliche Abstraktum (*physica, -orum* 15mal, *physica, -ae* 2mal) gebraucht er folgende Umschreibungen: *explanatio naturae* (*De fin.* IV 41), *cognitio naturae* (*De fin.* IV 8, *Tusc.* I 48), *explicatio naturae* (*De fin.* IV 11/12, *Tusc.* V 68, *De div.* II 129), *investigatio naturae* (Ac. I 34), – *rerum occultissimarum* (*De fin.* V 10). Vgl. Bernhardt 15. Vor Cicero ist *physicus* bei Lucil. 635 M bezeugt, unter seinen Zeitgenossen bei Decimus Laberius fr. 72 R, oft bei Varro (*Men., R.R. L.L.*). Cicero verwendet es seit *De or.*

55 Als Übersetzung von *physicus* lässt sich die Umschreibung durch den Gebrauch dieses Lehnwortes im Vorderteil des Satzes sofort erkennen (*multa sunt a nobis ... contra physicos scripta*).

56 S. unten Anhang I o.

57 Das Gleiche gilt für die in der folgenden Anmerkung zitierten Parallelfälle aus der Poesie.

philosophischen Lehrvortrag ein ausgeprägt römisches Kolorit; in unserem Falle tragen sie wesentlich dazu bei, die Worte des Platonischen Titelhelden Timaios in die Perspektive des Römers Nigidius umzusetzen und so als dessen eigene Rede erscheinen zu lassen. Nicht zuletzt aber dienen diese Glossen natürlich auch dazu, die sprachschöpferische Leistung gebührend hervorzuheben, die Cicero bei der Übertragung des ebenso schweren wie erhabenen Themas aus Platons Meisterwerk ins Lateinische vollbrachte[58].

Cicero ist in seinem Streben nach reiner *latinitas* bei der Übertragung des Platonischen Timaios so weit gegangen, dass er sogar die griechischen Götternamen, sofern es dafür keine geläufigen lateinischen Hypostasen wie *Iuppiter* und *Iuno, Saturnus* und *Ops* (für Rhea), *Caelum* und *Terra* (39) gab, entweder ins Römische zu transponieren versuchte oder, wenn das nicht möglich schien, einfach aussparte – eine Ausnahme machte er nur bei dem auch als Appellativum seit Ennius (Ann. 435) alteingebürgerten, in der Poesie vor allem beheimateten (vgl. Acc. Trag. 335; Cat. C. 61; 64; 66; 88; 115) *Oceanus.* Der Fall der eigenwilligen Romanisierung liegt vor bei der an die Umsetzung von δαίμονες zu *Lares* erinnernden, nach Pacuvius Trag. 418 *hinc saevitiam Salaciae* (oder *salaciae* ~ 'maris') / *fugimus* einmalig gebliebenen Wiedergabe von Τηθύς durch den Namen einer altrömischen Gottheit *Salacia* (die volksetymologisch mit *salum* 'hohe See' in Verbindung gebracht und zur *Neptuni uxor* gemacht wurde) – eine Gleichsetzung, die selbst der Nachwelt als Kuriosität aufgefallen ist, wie die Bemerkung des Servius zu Verg. Georg. I 31 zeigt: *hanc Tethyn Cicero in Timaeo Salaciam dicit*[58a]. Die zweite Möglichkeit illustriert im glei-

Vgl. Liscu 278: «Souvent pour préciser le sens du mot latin employé Cicéron nous dit lui-même quel est le mot grec traduit.»

58 Die Häufigkeit und Ausführlichkeit der glossierenden Übersetzungsformeln ist auf relativ kleinem Raum in keinem der Prosawerke Ciceros so gross wie in der *Timaeus*-Partie. Darin ist sicher ein Zeichen nicht nur der Schwierigkeit des übertragenen Textes, sondern auch der Stilisierung dieser Platon-Einlage zu erblicken. Solche Formeln sind als Schmuckstücke legitimiert durch das Vorbild der episch-tragischen Dichtung seit Ennius (*Ann.* 148 *vento quem perhibent Graium genus aëra lingua,* 218 *nec quisquam sophiam sapientia quae perhibetur / in somnis vidit ...*; vgl. Pacuv. *Trag.* 89 *id quod nostri caelum memorant, Grai perhibent aethera*). Cicero selbst hat sich ihrer gerne in der dem kosmologischen Thema des *Timaeus* nahestehenden *Phaenomena*-Übersetzung bedient (z. B. *Arat.* 22 *ante Canem Graio Procyon qui nomine fertur,* 317 *Zodiacum hunc Graeci vocitant, nostrique Latini / orbem signiferum perhibebunt nomine vero*).

58a Vgl. auch Serv. Dan. zu *Aen.* X 76: *hanc Veniliam quidam Salaciam accipiunt, Neptuni uxorem, Salaciam a salo.* Gleiche Etymologie schon bei Varro *L.L.* V 72, P. Fest. p. 327 M. (<*salum ciere, hoc est mare movere*). Serv. Dan. zu *Aen.* I 720 *Salacia, quae proprie meretricum dea appellata est a veteribus* setzt als zweite Etymologie die Ableitung von *salax, salacitas* voraus, die auch von manchen Modernen angenommen wird (Wortbildung wie *audax: audacia*; bei der Übertragung auf das 'wilde Meer' – so bei Accius – mag der Kontrastbegriff *malacia* ~ μαλακία eine Rolle gespielt haben, cf. Ernout-Meillet s.v.). – Gellius XIII 23, 2 bezeugt Anrufungen der *Salacia Neptuni* nach römischem Ritus in alten Gebeten, angeblich aus den *libri sacerdotum.* – Das von Cicero gemiedene *Tethys* ist schon bei Catull dichtersprachlich

chen Götterkatalog (39) die Weglassung des offenbar lateinisch nicht ersetzbaren Platonischen Φόρκυς in Ciceros Übersetzung[58b].

Der Hang zur reinen *latinitas* in Ciceros direkten Platon-Übersetzungen hat so zur Folge gehabt, dass die fachwissenschaftliche Genauigkeit des Ausdrucks darin geringer ist als im Rest seines philosophischen Werkes, dafür aber der stilistische Glanz, der ja schon den Platonischen Originaltext auszeichnete[59], oft bis an den Rand des Poetischen rhetorisch gesteigert erscheint – als ob Cicero bei diesem unübertrefflich erhabenen Thema der kosmischen Schau, das seinen Timaeus mit dem Somnium Scipionis verbindet, die Probe aufs Exempel für den Lehrsatz der *ars dicendi* habe liefern wollen, den schon der alte Cato in die Sentenz *rem tene – verba sequentur* (Jordan p. 80, vgl. Horat. A.P. 38; 311) gefasst hatte und den Cicero selbst seinen Gesprächspartner in De fin. III 19 formulieren lässt: *cum de rebus grandioribus dicas, ipsae res verba rapiunt; ita fit cum gravior tum etiam splendidior oratio.*

Diese Neigung zum zusätzlichen *ornatus* zeigt sich hier nicht nur im Gebrauch zahlreicher lexikalischer Poetismen (vgl. Anm. 25. 27. Anh. I f, k–m) und sogar gewagter Archaismen, wie des mit *ut utamur vetere verbo* angekündigten, bei Cicero singulären *prosapiam* ~ ἐκγόνους (39), das den feierlichen Abschluss eines hochstilisierten Bildes der alten Theogonie bildet[59a]; sie kommt auch in der Verstärkung durch Füllwörter wie *undique, umquam, semper, totum* zum Ausdruck, so z. B. in der Wiedergabe von σῶμα ἔχων durch *undique corporatus* (5)[60] oder von δοξαστόν durch *totum opinabile* (3). Vor allem aber überhöht Ciceros Version das griechische Original gerne durch ausgiebige Anwendung von emphaseschaffenden Stilfiguren, wie Parallelismen, Sperrungen, Doppelausdrücken, durch Reimwirkung und rhythmische Klauseln. Einfache Fälle sind die immer wieder anzutreffenden Umwandlungen einzelner griechischer Begriffe in ein Hendiadyoin, wie σωματοειδές ~ *concretum atque corporeum* (26), ἡσυχίαν ἔχον ~ *tranquillum et quietum* (9), ἀτελεῖ γὰρ ἐοικός ~ *imperfecto autem nec absoluto simile* (11), ὁ συνθείς ~ *ille qui iunxit et condidit* (18); eine Kette von Begriffsverdoppelungen zeichnet den oben genannten

eingebürgert (*C.* 64, 29; 66, 70; 88, 5 appellativ). Zu *Salacia* bei Cicero vgl. Fries II 34f., zur Etymologie <**sal-aquia* 'die des Salzwassers' (≈ messap. Ortsn. *Salapia*) V. Pisani, Rev. Et. Indo-Europ. 1 (1938) 224ff.

58b Treffend Plasberg z. St. gegenüber konjekturaler Einfügung von *Phorcyn* durch Humanisten des 15. Jh.: *quod nomen Ciceronem omisisse puto quod id non reperiret quem admodum diceret Latine.* – Calcidius verwendet im Gegensatz zu Cicero bedenkenlos die griechischen Götternamen *Tethys, Phorcus, Rhea* (35, 3 W.); dazu vgl. Anm. 47.

59 Dass schon Platons Original in den Augen der antiken Stilkritik so hochstilisiert wirkte, dass es die Grenzen zur Poesie gelegentlich zu überschreiten schien, bezeugt Quint. *Inst. or.* IX 4, 77 mit Hinblick auf die Anwendung des Prosarhythmus: *quamvis enim vincta sit, tamen soluta videri debet oratio. atqui Plato, diligentissimus compositionis, in Timaeo prima statim parte vitare ista non potuit.*

59a S. unten Anhang I f.

60 S. unten Anhang I n.

Theogoniesatz aus: Γῆς τε καὶ Οὐρανοῦ παῖδες ... ἐγενέσθην ~ *Caeli satu Terraeque conceptu / generatos editosque memoremus*; πάντες ὅσους ἴσμεν ἀδελφοὺς / λεγομένους αὐτῶν ~ *reliquos ⟨quos⟩ fratres inter se agnatosque / usurpari atque appellari videmus* (39). Beispiele von Ausweitungen mit Klangwirkung und figürlicher Gliederung sind etwa τὰ νοητὰ ζῶια ~ *qui / animo cernuntur et ratione intelleguntur / animantes* (11) oder λύει / καὶ νόσους γῆράς τε ἐπάγοντα φθίνειν ποιεῖ (sc. θερμὰ καὶ ψυχρὰ τὸ σύστατον σῶμα) *labefactatur et frangitur / et ad morbos senectutemque compellitur* (sc. *omnis coagmentatio corporis vel caloris ⟨vi⟩ vel frigoris ...*) (17)[61]. An Stellen, denen in der Komposition besonderes Gewicht zukommt, kann man die Häufung solcher die griechische Vorlage übersteigernder Klang- und Stilfiguren finden, so die Verbindung von Anapher, Reim, Sperrung und Hendiadyoin im Schlusssatz der dem Nigidius in den Mund gelegten Redepartie, der das als Epilog passende Lob der Philosophie enthält: Dem Satz des Originals (47d) ἐξ ὧν ἐπορισάμεθα φιλοσοφίας γένος, οὗ μεῖζον ἀγαθὸν οὔτ' ἦλθεν οὔθ' ἥξει ποτέ τοι θνητῶι γένει δωρηθὲν ἐκ θεοῦ entspricht bei Cicero (52) *quibus rebus philosophiam adepti sumus, quo bono nullum optabilius, nullum praestantius neque datum est mortalium generi deorum concessu atque munere neque dabitur*[62]. Dass rhetorische Übersteigerungen gelegentlich auch in logische Unstimmigkeit umschlagen können, mag die superlativische Übertragung des Begriffes 'rund' in κυκλοτερὲς αὐτὸ ἐτορνεύσατο durch *idque ita tornavit ut nihil efficere posset rotundius* (17) zeigen[63].

61 Beide Kola (wachsende Glieder!) schliessen mit einem Doppelkretikus. Vom Klauselrhythmus macht Cicero im *Timaeus* ausgiebig Gebrauch (vgl. Anm. 59). – Als Beispiel für Wortverdoppelung als Kompensation bei Vertauschung der Wortkategorien sei angeführt: *immoderate / agitatum et fluitans* ~ κινούμενον / πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως *Tim.* 9 (vgl. πτηνὸν καὶ ἀερο-πόρον ~ *pinni-gerum et aërium,* dazu Anh. I k), für Erhöhung der Wirkung durch (p-)Alliteration: p*rimum ut mundus animans* p*osset ex* p*erfectis* p*artibus esse* p*erfectus* (*Tim.* 16).

62 Vgl. die analoge pathetische Formel *De leg.* I 58 *philosophia ..., qua nihil a dis immortalibus uberius, nihil florentius, nihil praestabilius hominum vitae datum est.* – Die stilistische Ausgestaltung der Ciceronischen Wiedergabe wird am Vergleich mit der prosaischen, wörtlicheren Version des Calcidius deutlich: *quo bono nihil umquam maius ad hominum genus divina munificentia commeavit* (44, 12 W.; dafür hat Calcidius den übergeordneten Satz durch eine Metapher bereichert: *quasi quoddam seminarium philosophiae pangens*).

63 Die unlogische Steigerung von *rotundus* ~ κυκλοτερές mag durch die im griechischen Text folgende superlativische Apposition πάντων τελεώτατον beeinflusst sein, die im überlieferten Text durch die trikolische Steigerungsreihe wiedergegeben erscheint: *nihil asperitatis ut haberet nihil offensionis, nihil incisum angulis nihil anfractibus, nihil eminens nihil lacunosum.* Eine derartig umfangreiche Erweiterung ist in Ciceros Platon-Übersetzungen singulär; zusammen mit der Beobachtung, dass sie fast wörtlich in *De n. d.* II 47 wiederkehrt, hat diese Tatsache zu ihrer Tilgung als Interpolation Anlass gegeben (so Atzert 13f. nach Schütz und Brieger sowie Engelbrecht 221f. gegen Orelli und Fries I 566ff., dem sich Plasberg, Pini, Giomini anschliessen). Die Dublette als solche rechtfertigt die Tilgung nicht; Selbstzitate sind bei Cicero durchaus möglich (vgl. *Tusc.* I 53–54 = *De rep.* VI 27–28). Die αὔξησις wäre ganz im Stil der

Die Ausdrucksfülle der Ciceronischen Platon-Übersetzungen gegenüber dem griechischen Original ist nicht immer nur eine Folge des stilistischen Grundsatzes *copiose et ornate dicere.* Cicero sah sich bei seinem sprachlich und sachlich schwierigen Streben, feste griechische Fachbegriffe in reines Latein zu übertragen, immer wieder veranlasst, mehrere Möglichkeiten der lateinischen Wiedergabe zu erproben, von denen jede ihm nur in unvollkommener Weise den griechischen Originalbegriff zu treffen schien. So bemerkt er Tusc. I 14 zur Wiedergabe von ἀξίωμα durch *pronuntiatum,* er wolle später eine andere Übersetzung gebrauchen, sofern er eine bessere finde[64]. In De fin. III 26 gibt er gleich mehrere Übertragungsvorschläge zur Auswahl für den Begriff τέλος 'höchste Stufe' (der Weisheit): *extremum – ultimum – summum – finis.* In ähnlicher Weise hat er für das stoische τὰ προηγμένα vier Versionen vorgeschlagen: die genaue Lehnübersetzung *producta* sowie *promota – proposita – praecipua* (De fin. III 52. 56)[64a]. Für den im Lateinischen nur schwer wiederzugebenden Ausdruck τὰ πρῶτα κατὰ φύσιν versucht sich Cicero in nicht weniger als einem guten Dutzend Varianten[65]. In dieser Mannigfaltigkeit der Übertragungen spiegelt sich nicht nur die Not des Übersetzers wider oder – wie bei manchen Begriffsverdoppelungen – sein Streben nach grösserer Deutlichkeit[66], sondern sicher auch die Freude des Sprachschöpfers Cicero. Darüber hinaus konnte diese Versionenvielfalt, als Fundgrube für Doppelausdrücke und Variationen, auch zur Quelle stilistischer Tugend werden[67]. In dieser Funktion hat sich Cicero der Aus-

oft recht freien Timaios-Übersetzung Ciceros; ihre Einfügung macht erst die anakoluthische Konstruktion des Schlusspassus *omnesque partes simillimae omnium* verständlich (vgl. Plasberg z. St.). Die von Engelbrecht 222 vertretene Ansicht, «dass Cicero, wo er sich Zusätze in seiner Übersetzung erlaubt, dies *nur* zur Erhöhung der Deutlichkeit des Ausdruckes tut» (weswegen ein Zusatz zu dem «so deutlich wie möglich gesagten *nihil rotundius*» ganz überflüssig sei), übersieht die stilistische Wirkung der Zusätze – was deren sicher auch vorhandene Deutlichkeits-Funktion nicht auszuschliessen braucht (vgl. Anm. 67). Überblick über die Streitfrage bei Pini 16f., zum Verhältnis *Timaeus – De n. d.* zuletzt Giomini² Xff. – In den Erweiterungen des Originaltextes durch Cicero (der auch Kürzungen gegenüberstehen) kann sich auch die Benutzung von Kommentaren (z. B. Poseidonios) spiegeln ebenso wie die Möglichkeit einer abweichenden Fassung der Platonischen Textvorlage, die Cicero benutzte (zum Teil wohl Zitat-Übersetzung).

64 *Tusc.* I 14 *pronuntiatum – sic enim mihi in praesentia occurrit ut appellarem* ἀξίωμα, *utar post alio, si invenero, melius.* An anderen Stellen versucht Cicero die Wiedergabe mit Ableitungen von *enuntiare* (*Ac.* II 95 *quidquid enuntietur, id autem appellant* ἀξίωμα, *quod est quasi ecfatum*; *De fato* 1 *vis est ratioque enuntiationum, quae Graeci* ἀξίωμα *vocant,* ähnlich ib. 20; schliesslich *enuntiatum* ib. 19). Vgl. *Tusc.* III 16, *De off.* III 116 zur Wiedergabe von σωφροσύνη (~ *temperantia, moderatio, modestia, continentia*).

64a Zu Ciceros Wiedergabe von προηγμένον und ἀποπροηγμένον vgl. Kilb 78ff., Müller 171ff.

65 Z. B. *principia naturalia – prima naturalia – initia naturae – prima naturae – primae naturae conciliationes – fines primi a natura dati – quae prima data sunt naturae – quae prima natura approbavisset* usw.; vgl. die Liste bei Fischer 111, Liscu¹ 78.

66 Vgl. Anm. 63 zu Engelbrecht 222.

67 Die lateinische Wiedergabe griechischer Einzelbegriffe durch eine Reihe von Wörtern oder durch wortreiche Umschreibung erachtet Cicero als eine sachliche Notwendigkeit, so *De fin.*

drucksschwankungen besonders in seinen Platon-Einlagen bewusst bedient, während er sie sonst häufig eher entschuldigend vorführt. So gibt Cicero in der Timaios-Rede den oft wiederkehrenden Begriff δημιουργός in den Varianten *artifex* (*mundi*) 6, *aedificator* 7, *procreator* 26, *effector et molitor* 17, *genitor et effector* 47, *is qui aliquod munus efficere molitur* 4 wieder; an anderer Stelle wechselt er mit *opifex aedificatorque* ab (De n. d. I 18).

Dass eine solcherart variierende Wiedergabe ein und desselben griechischen Fachausdruckes die wissenschaftliche Prägnanz weitgehend der stilistischen Wirkung opferte, liegt auf der Hand. Doch das störte Cicero nicht sehr. In den Platon-Einlagen wollte er offensichtlich, der ihnen zugemessenen Funktion als rhetorische Glanzlichter entsprechend, Proben stilistischer Spitzenleistungen einer philosophischen Prosa im Lateinischen bieten, die wegweisend wirken sollten. In ihnen fand in höchstem Masse Ciceros Hauptanliegen Ausdruck, dem Lateinischen eine philosophisch-wissenschaftliche Kunstprosa zu schenken, welche die für den *vir bonus dicendi peritus* abstossende scholastische Pedanterie und stilistische Ungepflegtheit der üblichen Fachsprache der hellenistischen Philosophenschulen seiner Zeit, namentlich der Stoiker (*spinosum disserendi genus,* De fin. III 3), überwinden und den Geist, die Lebensnähe und die Eleganz Platonischen Dialogstils in lateinischer Gestalt wiedererwecken, ja übertreffen sollte, ein Anliegen, durch das sich Cicero als ein Hauptträger und -förderer der Platon-Renaissance der Epoche ausweist[68]. In diesem Sinne sind Ciceros Platon-Übersetzungen im Rahmen seines platonisierenden Prosawerkes über die sprachschöpferische Leistung hinaus ein bemerkenswertes Denkmal seines umfassenden Ideals des gebildeten Menschen, das er mit dem Leitbegriff der *humanitas* verband.

So achtunggebietend Ziel und Leistung von Ciceros Übertragung griechischer Philosophie nach Platons Vorbild auch war – der faktischen Wirkung dieses Übertragungswerkes in der Nachwelt ist gerade dieses hohe stilistische und gesellschaftliche Ideal, das er damit erfüllen wollte, auf lange Zeit eher abträglich gewesen. Von Ciceros puristisch lateinischen Begriffsumsetzungen haben z. B. – ähnlich wie von denjenigen des Lukrez[69] – nur verhältnismässig

III 55 zur Übersetzung von τελικά durch (*bona*) *'ad illum ultimum pertinentia': sic enim appello, quae* τελικά *dicuntur. nam hoc ipsum instituamus, ut placuit, pluribus verbis dicere, quod uno non poterimus, ut res intellegatur.* Das gleiche methodische Prinzip erscheint ib. 15 als stilistisches Postulat des guten, der *latinitas* verpflichteten Übersetzers im Gegensatz zu den *interpretes indiserti,* die *verbum e verbo,* d. h. mit sklavischen 'calques linguistiques' arbeiten: *equidem soleo etiam quod uno Graeci, si aliter non possum, idem pluribus verbis exponere,* was sich auf Paraphrase eines griechischen Terminus wie auf Wiedergabe mit mehreren lateinischen Synonymbegriffen beziehen lassen kann. Vgl. auch ib. 14 zur Erfassung des Begriffs *virtus: si una virtus, unum istud quod honestum appellas, rectum, laudabile, decorum – erit enim notius, quale sit, pluribus notatum vocabulis idem declarantibus.*

68 Zur Platon-Renaissance vgl. Boyancé, Burkert, Dörrie, Gigon, Zoll.

69 Zu den lateinischen Umsetzungen des Lukrez, der im *latinitas*-Streben ein Vorgänger Ciceros ist, vgl. Peters, Reiley, Traglia[1].

wenige, wie etwa die Lehnübersetzungen *qualitas* und *indifferens, anticipatio* oder *indolentia* wirksam weitergelebt. Sein nach den Regeln der *latinitas,* des *ornatus* und der *copia dicendi* sorgsam aufgebauter Prosastil, wie er in bester Form die Platon-Einlagen auszeichnet, war im Ganzen als Fuhrwerk fachsprachlicher und sachbezogener Mitteilung wenig brauchbar und nachahmbar. Als praktisch durchschlagskräftiger erwies sich der sprachlich ungepflegte, von Fremd- und Lehnwörtern durchsetzte *schola*-Stil eines Varro und späterer Kommentatoren, wie des Christen Calcidius, der die gleiche von Cicero übertragene Partie des Platonischen Timaios übersetzte und kommentierte, was einen aufschlussreichen Vergleich gestattet[70].

Ciceros Methode der «literarischen» Übertragung nach dem Grundsatz des latinisierenden *sensus de sensu* gegenüber der «unliterarischen» *verbum e verbo*-Übersetzung der *interpretes indiserti*[71] entspricht nach moderner Terminologie ungefähr derjenigen der sogenannten «transponierenden» gegenüber der «verfremdenden» Übertragung, so wie sie in neuerer Zeit etwa E. Staiger gegen W. Schadewaldt vertreten hat[72]. Das Ciceronische Prinzip hat sich in der rhetorischen Bildung als Norm guter Übersetzung über Quintilian[73] bis in die Zeit des Hieronymus gehalten, der sich als Ciceronianer klar zu ihm bekannte, während er mit seinem christlichen Seelenteil bei der Bibelübersetzung unter dem religiös begründeten Zwang der *interpretatio indiserta* stand[74]. Dieser Zwiespalt kommt am schönsten in den programmatischen Worten des Pammachius-Briefes 57, 5, 2 (= T 29 II Marti) zum Ausdruck: *profiteor me in interpretatione Graecorum – absque scripturis sanctis, ubi et verborum ordo mysterium est –*

70 Vgl. Anm. 31. 32. 47–51a. 56. 58b. 62; Anh. I k–o. – Eine systematische Untersuchung von Sprache und Stil der *Timaeus*-Übersetzung des Calcidius fehlt ebenso wie eine solche der Ciceronischen (vgl. Anm. 32). Eine entscheidende Voraussetzung für eine solche, die einen eingehenden sprachlichen Vergleich zwischen beiden gestatten würde, bieten die ausgezeichneten *Indices ad translationem* und *ad commentarium* in Waszinks Calcidius-Ausgabe, denen nichts Ebenbürtiges für Ciceros *Timaeus*-Übersetzung an die Seite zu stellen ist. Zu beider Übertragung von Platon *Phaedr.* 245 c (Calc. *Comment.* 104, 19–105, 18 W. ~ Cic. *De rep.* VI 27–28) vgl. Poncelet[3]. Die in Année Philol. XXV (1954) als daktylographiert angezeigte Thèse compl. Paris 1953 von R. Poncelet, *Cicéron et Chalcidius. Deux époques du style philosophique latin,* ist nie publiziert worden. Einen Vergleich der Übersetzung eines kurzen Passus des Platonischen *Timaeus* (28 a) bei Cicero (*Tim.* 3) und Calcidius (p. 20, 15–20 W.) bietet Giomini[1] 30–46; dort 43, 34 die treffende Bemerkung: «È non lieve difetto di tutti gli editori del *Timeo* ciceroniano l'aver dimenticato totalmente la traduzione di Calcidio, che qua e là ha il suo peso per una migliore intelligenza del testo di Cicerone e una più approfondita conoscenza della personalità del Arpinate come traduttore.»

71 Vgl. oben S. 145 und Anm. 15.

72 Vgl. *Das Problem der Übersetzung antiker Dichtung, Artemis-Symposion* (Zürich 1963). Weitere Literaturauswahl dazu in: *Das Problem des Übersetzens,* ed. H. J. Störig (Darmstadt 1963).

73 Vgl. *Inst. or.* X 4, 2–7.

74 Zum seelischen Zwiespalt *Ciceronianus-Christianus* bei Hieronymus vgl. bes. *Epist.* 23, 30ff., zu seiner Cicero-Nachfolge in Übersetzungsfragen oben S. 143f. und Anm. 10.

non verbum e verbo, sed sensum exprimere de sensu[75]. Die Ausnahme von der Ciceronischen Übersetzungsregel, die Hieronymus hier für die Übertragung der Heiligen Schriften macht – eine Ausnahmeregel, der er selbst in der Praxis trotz gutem bzw. schlechtem Vorsatz immer wieder untreu wurde –, ist im christlichen Zeitalter auf tausend Jahre hinaus zur Norm geworden[76]. Erst die Wiederentdeckung Ciceros im Zeitalter des Humanismus hat das Ideal der stilgerechten *de sensu*- gegen die im Mittelalter vorherrschende Methode der kunstlosen *de verbo*-Übersetzung wieder zu Ehren gebracht – bis auf die hellenozentrisch ausgerichteten neuhumanistischen Übersetzer von Schleiermacher bis Schadewaldt, welche dem Wörtlichkeitsprinzip im Sinne der Romantik die höhere Weihe eines vertieften Nacherlebens der übertragenen Originalwerke zu geben und so die «Verfremdung» zur neuartigen *virtus dicendi* des Übersetzers zu machen versuchten. Ciceros Platon-Übertragungen sind ein eindrückliches Zeugnis der entgegengesetzten, in seinem Sinne zutiefst humanistischen Übersetzungskunst.

75 Den Sinn dieses Satzes verkehrt die bei Störig (vgl. Anm. 72) S. 1 gebotene (nach dem Text der Leipziger Ausgabe des Pammachius-Briefes von 1518 hergestellte!) falsche Übersetzung von W. Hasenclever in sein gerades Gegenteil: «Ich ... bekenne es mit lauter Stimme, dass ich bei der Übersetzung der Heiligen Schriften aus dem Griechischen, wo selbst die Wortstellung schon ein Mysterium ist, nicht Wort für Wort, sondern Sinn für Sinn ausgedrückt habe.» Richtig muss es heissen: «... dass ich bei der Übersetzung der Griechen – *mit Ausnahme* der Heiligen Schriften ...». Offenbar wurde *absque* 'ausser, abgesehen von' mit *ab* 'von her' verwechselt. Zu dieser Briefstelle sowie zu Hieronymus' zwiespältiger Übersetzungsmethode allg. vgl. Marti 198f., zuletzt Bartelinks Kommentar zu *Ep.* 57.

76 Vgl. Brock.

Anhang

I. Einzelprobleme

a) Die *imitatio* griechischer Vorbilder (Anm. 1a)

Longin. *De subl.* 13, 2–14 hebt den Wert der τῶν πρόσθεν μεγάλων συγγραφέων μίμησίς τε καὶ ζήλωσις hervor. Der Begriff μίμησις (neben ζήλωσις) in diesem von dem platonisch-aristotelischen (~ Poesie-Definition) abweichenden Sinn der normativen Nachahmung qualitativ hochstehender Werke, namentlich der attischen Prosa (Demosthenes, Platon, Thukydides), ist zuerst beim Attizisten Dionys von Halikarnass belegt (z. B. *De imit.* fr. 28, p. 200 U.-R.; fr. 31, p. 203), sicher jedoch älter als Cicero, der ihn mit seiner geläufigen Wiedergabe *imitatio-imitari* als eingebürgerten Fachterminus voraussetzt (z. B. *De fin.* I 10, zit. Anm. 14, *Ac.* I 10 *si qui e nostris Hyperidem sint aut Demosthenem imitati*; *De rep.* I 56 *imitemur ergo Aratum*). Horaz kennt neben dem aristotelischen μίμησις-(βίου-)Begriff (*A. P.* 318, auch ib. 33) auch den der literarisch vorbildlichen *imitatio* (*Serm.* I 10, 17 *hoc sunt imitandi*, sc. die Klassiker der altattischen Komödie, vgl. ib. I 4, 1; *Epist.* I 19, 19 *o imitatores, servum pecus*; *A.P.* 134 *nec desilies imitator in artum*), was auf Philodem oder Neoptolemos als mögliche Quelle hindeutet. In den Kreis der alexandrinischen Philologen weist auch die Aufstellung von Listen auserwählter Spitzenautoren mit entsprechender normativer Wirkung

hin (ἐγκριθέντες ~ *'classici scriptores'*, die zu πραττόμενοι werden; vgl. R. Pfeiffer, *Hist. of Class. Scholarship,* Oxford 1968, 206ff.) ebenso wie die in Rom seit Ennius' *Annalen*-Proömium (fr. 5–15 V. «*Homerus redivivus*») nachgeahmte Sitte alexandrinischer Dichter, sich in klassizistischer Manier als «Wiedergeburt» oder «Erneuerer» der Archegeten der einzelnen literarischen Gattungen auszugeben (Hipponax ~ Kallimachos, *Iamben* fr. 191, 1ff., ~ Herodas, *Mimiamben* 8, 78; Mimnermos ~ Kallim., *Aitien* fr. 1, 11; Hesiod ~ id. fr. 2, 2/112, 5f., ~ Arat, *Phaenomena,* vgl. Kallim. *Ep.* 27). Keime zur Lehre von der Nachahmungswürdigkeit bedeutender Werke und Autoren der griechischen, vor allem der attischen, Literatur dürften schon bei Isokrates (*Panegyr.*) und den Sophisten liegen, wobei der Gebrauch von μιμεῖσθαι im Bereich der ethischen Vorbilder (z. B. Arist. *Rhet. Alex.* 1422 a 30 προσήκει τοὺς υἱεῖς μιμεῖσθαι τὰς τῶν πατέρων πράξεις) die Übertragung des Begriffs auf literarische Leitbilder gefördert haben könnte. Nicht zu übersehen ist, dass die spezifischen Bedürfnisse der *aemulatio Graecorum* in Rom wohl eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Systematisierung der rhetorischen μίμησις-Lehre durch Griechen gespielt haben, die seit dem 2. Jahrhundert in Rom ansässig waren (wie Panaitios, Philodem, Parthenios, Philoxenos, Dionys v. Hal.) oder mit bedeutenden Römern wie Cicero und Varro in Verbindung standen. Zum Problem vgl. J. F. D'Alton, *Roman literary theory and criticism* (New York 1931) 426–430; J. W. H. Atkins, *Literary criticism in Antiquity* (Cambridge 1934) bes. 46–116 zum Klassizismus bei Philodem und Horaz, Dionys v. Hal. und Cicero, 222f. zu Longin; W. Kroll, Art. *Rhetorik* 35–36 (*Die Lehre von der* μίμησις – *Das Studium der Muster*), RE Suppl. VII (1940) 1113ff.; zuletzt in weiterem stilgeschichtlichem Zusammenhang den Sammelband *Le classicisme à Rome dans les 1ers siècles avant et après J.-C.,* Entretiens sur l'Ant. Class. 25 (Vandœuvres-Genève 1979), insbesondere H. Flashar, *Die klassizistische Theorie der Mimesis,* ib. 79ff., und Th. Gelzer, *Klassizismus, Attizismus und Asianismus,* ib. 1ff. (besonders 13ff.).

b) Lateinische Autoren als Vorbilder der *imitatio* (Anm. 1b)

Bis in die augusteische Zeit gilt die *imitatio* der römischen Autoren direkt den griechischen Vorbildern (vgl. Horaz, der selbst mit dem Anspruch des *Archilochus, Alcaeus,* mit Reserve auch des *Pindarus Romanus* auftrat, *A.P.* 288 *vos exemplaria Graeca / nocturna versate manu, versate diurna*). Erst in der sog. Silbernen Latinität beginnen die augusteischen Dichter, in erster Linie Vergil und Horaz (vgl. die Chorlieder in Senecas Tragödien), neben den Prosaikern Cicero, Sallust, Livius ihrerseits allmählich den Platz der *imitatio*-würdigen *scriptores classici* für die lateinisch schreibenden Autoren vor den griechischen Musterwerken einzunehmen. Man kann insofern seit Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts vom Aufkommen eines lateinischen Attizismus sprechen (vgl. Ed. Norden, *Antike Kunstprosa* I 361ff.), der dann eine ausgeprägt archaisierende Tendenz annahm und auch altlateinische Autoren in die Reihe der literarischen Leitbilder einbezog (vgl. Gellius *N.A.* XIX 8, 15 *ite ergo nunc et ... quaerite, an 'quadrigam' et 'harenas' dixerit e cohorte illa dumtaxat antiquiore vel oratorum aliquis vel poetarum, id est classicus adsiduusque aliquis scriptor, non proletarius:* hier liegt der Ansatzpunkt zum übertragenen Begriff *classicus* 'stilistisch mustergültig' vor). Quintilian hat durch die systematische, für den Bildungsunterricht als verbindlich erklärte Zuordnung der lateinischen zu den entsprechenden griechischen Musterautoren in allen von den Griechen geprägten Gattungen der Literatur nicht unwesentlich zur Hebung lateinischer Werke in den Rang «klassischer» *auctores imitandi* beigetragen, ein Vorgang, der von Anfang an in der *aemulatio* der *exemplaria Graeca* angelegt war und schon seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. konkrete Formen anzunehmen beginnt, bis er bei Quintilian sozusagen offiziell sanktioniert erscheint. Vgl. dazu H. Flashar (l. c. Anh. I a) 86f., W. Görler, *Ex verbis communibus* ΚΑΚΟΖΗΛΙΑ (ib.) 199ff.

c) Zu Ciceros Übersetzungstheorie (Anm. 17)

Ein interessantes Beispiel dafür, wie Cicero sich bemüht, seine Übersetzungsmethode in die Kategorien der griechischen Stil- und Sprachtheorie einzubauen, bietet seine eingehende Erörte-

rung zur Neubildung *qualitas* nach ποιότης *Ac.* I 24–27 (dazu oben S. 155 und Anh. I e). Gute Zusammenstellung der Belege zu Ciceros Übersetzungsprinzipien bei Bernhardt. Eine systematische Untersuchung von Ciceros Theorie und Technik der Übersetzung aus sprachhistorischer Sicht mit Sammlung aller Testimonia (wie sie Marti für die Augustin-Zeit geliefert hat) fehlt. Nützliche Hinweise geben die älteren Arbeiten von Atzert, Clavel, Fischer, Fries, Peters, aus neuerer Zeit die zwar materialreichen, aber sprachwissenschaftlich unzulänglichen Studien von Liscu und Widmann. Die Interessen von Hartung, Kilb, Müller liegen mehr auf philosophischem, die von Poncelet auf allgemein sprachtheoretischem Gebiet (vgl. Anm. 18). Belanglos ist A. Etchegaray, *Teoría de la traducción en la antigüedad latina,* Helmántica 23 (1972) 493ff. Einen knappen Vergleich des Ciceronischen Prinzips literarischer Übersetzung mit der Übersetzungspraxis der Griechen zieht Brock. Ein moderner, erschöpfender *Index Graeco-Latinus* und *Latino-Graecus* zu Ciceros theoretischen Schriften, namentlich zu den Einlagen direkter Übertragung griechischer Autoren, als Grundlage zur Untersuchung seiner Übersetzungstechnik fehlt. Die beste Vorarbeit dazu bieten immer noch die entsprechenden Wortregister in J. A. Ernestis *Clavis Ciceroniana* (Halle [5]1818, ed. J. V. Leclerc, Paris 1824, vol. XXX) und in der grossen Cicero-Ausgabe von Orelli-Baiter (Zürich 1838) vol. VIII 3. Merguet hat leider in seinem *Lexikon zu den philosoph. Schriften Ciceros* (Jena 1887, repr. Hildesheim 1971) die Angabe der griechischen Entsprechungen lateinischer Termini unterlassen. Spezialarbeiten mit partiellen griechisch-lateinischen Wortlisten sind im Literaturverzeichnis, Anhang II, angegeben (*).

d) Das Erfordernis der *latinitas* bei Fremdwörtern und Neuschöpfungen (Anm. 34)

Ac. I 25 *«quin etiam Graecis licebit utare* (sc. verbis) *cum voles, si te Latina forte deficient»* lässt Cicero den Atticus sagen, worauf Varro einschränkend bemerkt: *«bene sane facis; sed enitar ut Latine loquar, nisi in huiusce modi verbis ut philosophiam aut rhetoricam aut physicam aut dialecticam appellem, quibus ut aliis multis consuetudo iam utitur pro Latinis».* Vgl. *De fin.* III 15 *puto concedi nobis oportere, ut Graeco verbo utamur, si quando minus occurret Latinum.* Zur Bedeutung der *consuetudo* als Massstab bei terminologischen Neuschöpfungen vgl. *Tusc.* III 7 bei der Wiedergabe von gr. πάθη: *ego poteram 'morbos', et id verbum esset e verbo, sed in consuetudinem nostram non caderet,* weswegen Cicero *'perturbationes'* vorzieht; *Tusc.* III 11 *itaque nihil melius quam quod est in consuetudine sermonis Latini; De fin.* II 30 in tadelndem Sinne: *si denique consuetudinem verborum teneret; Tusc.* I 15 *dicam, si potero, Latine, scis enim me Graece loqui in Latino sermone non plus solere quam in Graeco Latine.* Das Prinzip der idiomatischen *latinitas* gilt bei der Übertragung griechischer Texte nicht nur in der Wortwahl, sondern auch in der Satzfügung: vgl. *De opt. gen. or.* 23 *quorum* (sc. Aeschinis et Demosthenis) *orationes si, ut spero, ita expressero, virtutibus utens illorum omnibus, id est sententiis et earum figuris et rerum ordine verba persequens eatenus, ut ea non abhorreant a more nostro: ... erit regula, ad quam eorum dirigantur orationes, qui Attice volent dicere. sed de nobis satis. aliquando enim Aeschinen ipsum Latine dicentem audiamus* (vgl. Anm. 15). Ganz im Sinne Ciceros Hieronymus, *Epist.* 106, 3, 2 *sciendum ... hanc esse regulam boni interpretis, ut* ἰδιώματα *linguae alterius suae linguae exprimat proprietate. quod et Tullium in Protagora Platonis et in* Οἰκονομικῶι *Xenofontis et in Demosthenis contra Aeschinen oratione fecisse convincimus ...*

e) *Verba inusitata* und philosophische Sondersprache (Anm. 38)

Ac. I 24 *dabitis enim profecto ut in rebus inusitatis, quod Graeci ipsi faciunt a quibus haec iam diu tractantur, utamur verbis interdum inauditis.* 25 *... 'qualitates' igitur appellavi quas* ποιότητας *Graeci vocant, quod ipsum apud Graecos non est vulgi verbum sed philosophorum, atque id in multis; dialecticorum vero verba nulla sunt publica, suis utuntur. et id quidem commune omnium fere artium: aut enim nova sunt rerum novarum facienda nomina aut ex aliis transferenda. quod si Graeci faciunt, qui in his rebus tot iam saecla versantur, quanto id nobis magis concedendum est, qui haec nunc primum tractare conamur.* Cicero legitimiert hier die Bildung und Verwendung lateinischer *verba inusitata* nach

griechischem Muster mit der auch im Rahmen des Griechischen selbst bestehenden Eigenart der philosophischen Sondersprache als Kunstsprache; spezifisches Merkmal einer solchen ist der Gebrauch von Wortarten, die nach griechischer Stillehre zu den ξενικά (opp. εἰωθότα) gehören, nämlich der Neubildungen (πεποιημένα ὀνόματα ~ *facienda nomina*) und der Sinnübertragungen (μεταφοραί ~ *ex aliis transferenda*). Diese bilden eine den κύρια ὀνόματα, dem Grundbestandteil der gewöhnlichen Prosa, entgegengesetzte Wortgruppe, die ein besonderes Charakteristikum der poetischen Sprache ist (vgl. Arist. *Poet.* c. 21/22), in vorsichtiger Dosierung aber auch als *ornatus oratorius* in der Prosa zugestanden wird: Diese Regel einer Art *licentia oratoria* lässt Cicero den Crassus *De or.* III 149 aufstellen: *ergo utimur verbis aut iis quae propria sunt et certa quasi vocabula rerum paene una nata cum rebus ipsis* (~ κύρια ὀν.), *aut iis quae transferuntur* (~ μεταφοραί) *et quasi alieno in loco* (~ ξενικά) *conlocantur, aut iis quae novamus et facimus ipsi* (~ πεποιημένα ὀν.). Es ergibt sich so für Cicero, was die Wahl der Sprachmittel betrifft, eine Verbindung zwischen dem sprachschöpferischen Werk des Philosophen und den Stilforderungen von Poesie und Beredsamkeit – eine dem römischen *orator philosophus* wohl anstehende Perspektive, aus der er gleichzeitig wissenschaftliche Kriterien für seine eigene Aufgabe der Schaffung neuer philosophischer Fachterminologie im Lateinischen schöpfen kann: so wie Lehnübersetzungen des Typus *qualitas* zur Kategorie der *nova verba facta* gehören, so könnte man die Lehnbedeutungen – bei denen von einem griechischen Begriff auf ein bereits bestehendes lateinisches Wort eine neue Spezialbedeutung übertragen wird, wodurch, wie bei δαίμονες ~ *Lares,* ein semantisches *inusitatum* entsteht (vgl. dazu oben S. 157f. und Anm. 48–52) – zur Wortkategorie der *ex aliis translata* rechnen. Zum Problem der *translationes* in Ciceros Übersetzungstechnik, das einer genaueren Untersuchung wert wäre, findet man gute Hinweise bei Bernhardt 10ff. – Zu der *Ac.* I 24–27 behandelten Lehnübersetzung *qualitas* vgl. Meillet, zu den Ciceronischen Lehnübertragungen (besonders in den *Ac.*) der Begriffe ἀξίωμα, δόγμα, εἶδος, ἐποχή, ἐτυμολογία, ποιότης, σημεῖον, σύμβολον, συγκατάθεσις Traglia[2], allgemein zu Lehnübersetzung und Lehnbedeutung (calques linguistiques) Leumann-Hofmann-Szantyr, *Lat. Gr.* II (1963) 38* mit Literaturangaben.

f) Archaismen in der Kunstprosa (Anm. 59a)

Die prinzipielle Lizenz für Archaismen wie *Tim.* 39 *prosapia,* wozu auch *nuncupatus sit* ὠνομάσθω 5 oder *fatur* λέγει zu rechnen sind, erteilte sich Cicero schon *De or.* III 153: *inusitata sunt prisca fere ac vetustate ab usu cotidiani sermonis iam diu intermissa, quae sunt poetarum licentiae liberiora quam nostrae. sed tamen raro habet etiam in oratione poëticum aliquod verbum dignitatem*; im Folgenden nennt Cicero als Proben solcher Archaismen u. a. *nuncupare* und *effari* (vgl. dazu L. Laurand, *Etudes sur le style des discours de Cicéron,* Paris [4]1936, 92ff.). Quintilian legte, wie sein Tadel am Gebrauch von *prosapia* und anderen von Cicero in seiner Kunstprosa zugelassenen Archaismen (z. B. *aerumna, proles*) zeigt (*Inst. or.* I 6, 40; VIII 3, 26), strengere Massstäbe an. – *nuncupare* 'den Namen fassen, bezeichnen, anrufen' entstammt der rechtlich-sakralen Sphäre und fand, wie viele Termini aus diesem Gebiet, Eingang in die altlateinische Dichtersprache des hohen Stils auch als Synonym von *'nominare, vocare, appellare'* (Pacuv. *Trag.* 141. 239; *Fab. inc.* 1 R., vgl. Ov. *Met.* XV 608; *Fast.* I 246; Varro *Men.* 213). Cicero bedient sich des Wortes oft in seinen theoretischen Schriften und Reden, immer im technischen Sinne der sakral-rechtlichen Terminologie – mit Ausnahme von zwei Stellen, wo er es um der stilistischen Sublimierung des erhabenen Gegenstandes 'Weltall, Himmelszelt' willen anstelle von einfachem *vocare,* also in «poetischer» Funktion gebraucht: in den der hohen Thematik und Stilisierung nach verwandten Darstellungen des *Somnium Scipionis* (*De rep.* VI 16 *quem vos, ut a Grais accepistis, orbem lacteum nuncupatis*) und des *Timaeus* (4 *omne igitur caelum sive mundus sive alio vocabulo gaudet, hoc a nobis nuncupatus sit* ~ ὁ δὴ πᾶς οὐρανὸς ἢ κόσμος ἢ καὶ ἄλλο ὅτι ποτὲ ὀνομαζόμενος μάλιστ' ἂν δέχοιτο, τοῦθ' ἡμῖν ὠνομάσθω). – Zu den Archaismen im *Timaeus* und dem Einfluss sakral-rechtlicher Literatur auf Ciceros Stil vgl. Fries II 33ff.; einige nützliche Hinweise zu ihrem Poetisierungseffekt neben anderen Wortkategorien bei Franzoi. Zu Archaismus/Neologismus in Ciceros Stiltheorie Penancini 41ff.

g) Der besondere Charakter der Epikur-Zitate (Anm. 20)

Eine gute Beschreibung des gegenüber den Platon-Einlagen (oben Anm. 18) andersartigen Charakters der Epikur-Zitate Ciceros bietet Traglia[3] 329ff. (vgl. auch Widmann 247f.). Die «unliterarische» Behandlung der Epikur-Zitate ist um so bemerkenswerter, als Cicero für deren Übertragung auf die in der lehrepischen Dichtung von Lukrez und von ihm selbst in den *Aratea* bereits geprägten Sprach- und Stilelemente hätte zurückgreifen können. Cicero hat offenbar absichtlich bei der Wiedergabe von *Epicurea* auf jene Stilelemente verzichtet, die er in den Platon-Einlagen ausgiebig verwendet hat. Mag ihn dabei seine Abneigung vor der epikureischen Lehre und die schriftstellerische Sorglosigkeit ihres Stifters, die er gleichsam ethopoetisch nachahmen wollte, geleitet haben oder (wie Traglia meint) eher die Absicht, durch ungeschminkte Wiedergabe von Epikurs schmucklosem Stil dem Vorwurf empfindlicher Epikureer zu begegnen, die Lehre ihres Meisters werde von den Gegnern ungenau zitiert – mit Sicherheit kann man sagen, dass die Glanzlosigkeit der Epikur-Zitate in Ciceros Darstellung die gewollte Wirkung einer Folie zum Glanz der Platon-Einlagen hat. Bezeichnend dafür ist die Art, wie Cicero *De div.* I 61–62 ein längeres Zitat aus der *Politeia* (571 d–572 a = *De div.* I 60–61) mit den Worten abschliesst: *haec verba ipsa Platonis expressi. Epicurum igitur audiemus potius? namque Carneades concertationis studio modo hoc modo illud: at ille quod sentit. sentit autem nihil umquam elegans, nihil decorum. hunc ergo antepones Platoni et Socrati?* Vgl. auch *De fin.* I 14 *existimo te ... minus ab eo delectari, quod ista Platonis, Aristotelis, Theophrasti orationis ornamenta neglexerit,* und in *Tusc.* II 6–8 die scharfe Gegenüberstellung von Platons Dialogen mit dem «unlesbaren» Epikur, ein Kontrast, den Cicero zwischen seinem eigenen platonisierenden Sprachwerk und der mangelnden *disserendi elegantia* der lateinisch schreibenden Epikureer seiner Zeit, wie Amafinius, Rabirius und Catius, weiterleben sieht (vgl. *Tusc.* IV 6, *Ac.* I 5, *Fam.* XV 16/19). In dieser Kontrastierung spiegelt sich die negative Wertung wider, die Epikurs Schriftstellerei neben dem Stilmuster Platon in der hellenistischen *imitatio*-Lehre zukam (vgl. Anh. I a); zur Wertung von Epikurs Sprache und Stil in der antiken Kritik vgl. die Testimonia bei Usener, *Epicurea* p. 88–90, sowie Ed. Norden, *Antike Kunstprosa* I 123ff. Zitate stoischer Philosophen, deren sprachliche Pedanterie und überzüchteter Fachjargon Cicero unsympathisch war (*spinosum disserendi genus, De fin.* III 3, vgl. ib. I 8, III 15; 40), hat Cicero, soweit wir das angesichts des Verlustes stoischer Quellen ermessen können, kaum eingefügt. Einige wenige *sententiae* und kürzere Textparaphrasen registriert Clavel (zur stoischen Begrifflichkeit bei Cicero vgl. Fischer, Kilb, Liscu 62ff.). – Von anderen Philosophen, mit Ausnahme von Xenophon (vgl. Anm. 22), gibt es nur wenige, oft zweifelhafte Übersetzungsproben (vgl. Widmanns Register; unklar sind Art und Umfang der *Att.* VI 2, 3 angedeuteten Dikaiarch-Wiedergabe in *De rep.* II 8). Die überragende Bedeutung Platons als Stilmuster kommt – von ihrem Umfang im einzelnen abgesehen – schon in der Zahl der nachweisbaren Zitate zum Ausdruck, die die aller anderen weit übertrifft (nach Widmann: Platon 30, Xenophon 7, Epikur 7, Metrodor 2, Aristoteles 1).

h) ἀναλογία und *comparatio proportione* (Anm. 50)

Wiedergabe von ἀναλογία ist *Tim.* 13 *'comparatio proportione'*, nicht *'proportio'*, wie manche (so Traglia[3], Giomini) aufgrund der «Variante» *proportiove,* die bereits O. Plasberg, *Satura Tulliana* IV, Rhein. Mus. 13 (1898) 74ff. als Lesart zweiter Hand erwiesen hat, immer noch meinen, gestützt durch fast alle Wörterbücher, einschliesslich *ThLL* s.v. *comparatio* 2008, 22; erst das neue *Oxford Latin Dictionary,* fasc. VI (1977) hat es aufgegeben, die Ciceronische *Tim.*-Stelle fälschlicherweise als Beleg für *'proportio'* = ἀναλογία anzuführen. In der Tat kennt Cicero, ebenso wie sämtliche Zeugnisse vor ihm seit Plautus und Cato, ausschliesslich die indeklinable, in adverbieller Funktion gebrauchte Form *proportione* 'ἀνὰ λόγον', bei der die getrennte Schreibung *pro portione* insofern für seine Zeit fraglich ist, als das selbständige Substantiv *portio* erst seit Livius auftritt, also höchstwahrscheinlich eine Rückbildung aus dem als *pro/portione* analysierten Indeklinablen darstellt, dessen Ursprung unklar ist (<**pro partitione*? [Walde] <**pro ratione*? [Ernout-Meillet]. Vgl. Leu-

mann, *Lat. Gr.* I, ²1977, 366). Ausser im *Timaeus* verwendet Cicero das Wort 4mal in den Reden (*Verr. act.* II 3, 148; 4, 46; 5, 55, *Flacc.* 32 im herkömmlichen kommerziell-technischen Bereich: *prop. vendere, discribere, imperare*) und 1mal *De or.* II 320 (*ut aedibus ... vestibula ..., sic causis principia proportione rerum praeponere*), während er *Att.* VI 2, 3 das griechische Wort ἀναλογία braucht. Erst im *Timaeus* wird der Begriff *proportione* zum eigentlich philosophischen Fachbegriff, jedoch nie allein, sondern immer gestützt durch ein Verbum oder Nomen actionis: 13 *comparatio proportione* (~ ἀναλογία), 14 *proportione ... comparetur ... conferatur* (gibt eine griech. Konstruktion mit πρός 'im Verhältnis zu' wieder), 15 *compararet et proportione coniungeret ... prop. redderet* (~ ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον) ... *ea constrictum comparatione qua dixi,* sc. proportione (~ δι' ἀναλογίας ὁμολογῆσαν), 24 *habebat ⟨numerus ad⟩ numerum eandem proportione comparationem* (v.l. proportionem/proportionum) (~ ἀριθμοῦ πρὸς ἀριθμὸν ἐχούσης τοὺς ὅρους ...), 27 *temperatione trium partium proportione compacta* (~ ἀνὰ λόγον μερισθεῖσα καὶ συνδεθεῖσα). – Die retrograde Bildung *proportio* entsteht erst nach Cicero: Vitruv. III 1, 1 *ea autem paritur a proportione, quae Graece* ἀναλογία *dicitur. proportio est ... commodulatio* (die Ableitung von *proportio* aus älterem *proportione* ist hier deutlich); Quint. *Inst. or.* I 6, 3 *analogia praecipue, quam proxime* (!) *e Graeco transferentes in Latinum 'proportionem' vocaverunt* (die Formulierung schliesst die Autorschaft Ciceros oder Varros wohl aus), ähnlich Gell. *N.A.* II 52, 2. Nach diesem Befund ist bei singulär überliefertem *proportionem* Varro *L. L.* VIII 32, 57 (sonst bei ihm immer nur *proportione*) eine Korruptel zu vermuten (*ex his vocabula non reddunt⟨ur⟩ proportione*[m] Scioppius, oder: *reddunt ⟨rationem⟩ proportione*[m], cf. *rationem verborum* im unmittelbar folgenden Satz). Der Anspruch Ciceros auf Neuheit des Ausdrucks kann nur in der tatsächlich neuartigen Junktur *comparatio (comparare) proportione* liegen, die einer Umschreibung σύγκρισις ἀνὰ λόγον entspricht. In dem etwa zur Zeit der *Timaeus*-Ausarbeitung erschienenen, Cicero gewidmeten Teil von *De L.L.* verwendete Varro häufig adverbielles *proportione* ~ ἀνὰ λόγον, einige Male *ratio proportione,* nie jedoch die Ciceronische Verbindung, dazu *similitudo (ratio similitudinis),* ebenso gerne aber das Fremdwort *analogia,* das offenbar schon so als Lehnwort empfunden wurde, dass es sogar der Purist Caesar nicht als Titel seiner bekannten grammatischen Schrift verschmähte; Cicero vermeidet es ganz. Zur Wortgeschichte von *proportione/proportio/portio* vgl. Plasberg, a.O.; sie bedarf einer neuen Behandlung unter Berücksichtigung des gesamten Wortmaterials.

i) *globosus* ~ σφαιροειδής (Anm. 52)

Das seltene Wort *globosus* findet sich vor Cicero nur bei Accius *Trag.* 397 (*-os turbines / existere ictos undis concursantibus*) und Pacuvius *Trag.* 367 (*saxoque instare in -o*). Cicero verwendet es in Verbindung mit *mundus,* wie *Tim.* 17, noch *De n. d.* II 49. 116, mit den Gestirnen *De rep.* VI 15 (*quae sidera et stellas vocatis quae -ae et rotundae*), mit *terra De n. d.* II 98 (*terra ... solida et -a et undique ... conglobata*). Das ebenfalls exklusive *con-globatus* gebraucht Cicero noch *De n. d.* II 117 (*astra*), ib. 116 (*mare -atur*); vor ihm ist es nur bei Lucret. II 154 bezeugt (*corpuscula/complexa ... conque globata*). In *Ac.* II 118 gibt *conglobata figura* σφαιροειδής wieder (Xenophanes-Zitat). Das Accius-Fragment zitiert Cicero selbst *De n. d.* II 89. *globosus* wie *conglobatus* sind offenbar nur in der hohen Sphäre *De rerum natura* zuhause. Dass *globosus* in *De n. d.* ohne erklärende Glosse erscheint, könnte auf zeitlich frühere Entstehung der *Timaeus*-Übersetzung hindeuten, falls nicht die erklärende Glosse hier bewusst stilisierend verwendet wird (vgl. dazu Anm. 58). – Das Grundwort *globus* (~*gleba*?) ist umgangssprachlich als 'Knödel, Klumpen, Pille' seit Plautus und Cato in der Küchen- und Militärsprache zuhause (z. B. Cato *De agr.* 79/88, *De re mil.* fr. 11, Plaut. *Poen.* 481), später auch in der Medizin (Auge, Pille). In der Bedeutungsübertragung des naturphilosophischen Begriffes σφαῖρα ist es erst seit dem Lehrepos des Lukrez bezeugt (*globi,* sc. *solis lunaeque* V 472, *dispersos ignis ... coire globum quasi in unum* 665) und behauptet auch später seinen Platz in der epischen Dichtung. Bei Cicero begegnet es 4mal im hochstilisierten *Somnium Scipionis* (*De rep.* VI 16. 17 zu *stella,* 15 zu *terra*: *illum globum quem in hoc templo medium vides, quae terra dicitur*), dazu *De div.* I 97 (Feuerkugeln am Himmel = *prodigia*), *Tusc.* I 68 (Erde im Weltall), *De n. d.* II 47 (geo-

metr. Figur); dass es als Bedeutungslehnwort immer noch ungewöhnlich wirkt, bekundet hier Cicero mit der Glosse: *sic enim* σφαῖραν *interpretari placet.*

k) *pinniger* ~ πτηνός (Anm. 52a)

pinniger ist vor Cic. *Tim.* 35 nur bei Accius *Trag.* 547 (*Philoct.*) *pinnigero, non armigero in corpore* (von Cicero *Fam.* VII 33, 1 zitiert) und Lucret. V 1075 in feierlicher Metapher *ubi equus ... / pinnigeri saevit calcaribus ictus amoris* belegt. Später begegnet es bei Ov. *Met.* XIII 963 *pinnigero ... pisce* und in hymnisch-panegyrischer Dichtung christlicher Zeit (Prudent., Dracont., Venant. Fort., Coripp.). Man darf auf episch-tragischen Ursprung schliessen. Das griechische Vorbild πτεροφόρος gehört der lyrischen Sprache der Tragödie an (Aesch. *Ag.* 1147, Eur. *Or.* 317, paratragod. bei Arist. *Av.* 1757; 1714). Cicero hat bei der Übertragung von πτηνὸν καὶ ἀεροπόρον (40 a) durch *pinnigerum et aërium* (35) das Kompositum vertauscht, das er auf jeden Fall beibehalten wollte; sonst hätte er das geläufigere *pinnatus* wählen können. Calcidius 33, 2 W. übersetzt wörtlicher: (*genus*) *praepes et aërivagum* (Hapax). – Ausser *Top.* 77 (*aërii volatus avium*) kommt *aërius* bei Cicero nur an dieser Stelle vor. Seit den Epen des Lukrez und Varro Atac. (fr. 22, 6 M.) sowie den in der Tonart gehobenen Gedichten des Catull (*C.* 64 3mal, *C.* 30. 66. 68 je 1mal) belegt, behält es bis in nachaugusteische Zeit einen ausgeprägt erhaben poetischen Stellenwert parallel zu *aetherius,* so in der Verbindung mit *pinniger* bei Amm. XXII 2, 3 *aëriis serpentibus et pinnigeris fabulosa vetustas imponit* (sc. *Triptolemi currum*). In kaiserzeitlicher Prosa ist *pinniger* noch bei Plin. *N.h.* XV 48 und Apul. *De mundo* 22 (von Ciceros *Timaeus*-Stelle abhängig?) belegt.

l) *unigena* ~ μονογενής (Anm. 53)

Tim. 12 ist (*singularis ... atque*) *unigena* (sc. *mundus*) Lehnübersetzung von (εἷς ...) μονογενής (sc. οὐρανός) 'als einziger geworden', das erstmals bei Hes. *Op.* 376 (μουνογενὴς δὲ πάις 'einziger Sohn') und *Th.* 426 zur Kennzeichnung der Hekate als 'einziges Kind' (so auch Ap. Rhod. III 847) bezeugt ist. Catull dagegen verwendet *unigena* in der Bedeutung 'von ein und denselben Eltern, von gleicher Herkunft' ~ '*germanus*': *C.* 66, 53 *Memnonis Aethiopis/unigena* ~ Callim. fr. 100, 52 Pf. γνωτὸς Μέμνονος Αἰθίοπος 'der leibliche Bruder des M.' (= Zephyros, schol.); *C.* 64, 300 wird Artemis *unigena* als Zwillingsschwester des Letoiden Phoebus Apollo genannt. *unigena* ist hier nicht Wiedergabe eines μονογενής 'born in a single birth' (so K. Quinn's Catull-Kommentar ²1973 z. St.), eine Bedeutung, die dafür nicht existiert, sondern von ὁμογενής, ὁμόγονος, ὁμόγνιος, durch die möglicherweise in dem von Catull benutzten Kommentar zur Πλόκαμος-Elegie das glossematische γνωτός erläutert war. Analogie zu poetischem *Graiugena* (Pacuv. *Trag.* 364), *Cadmogena* (Acc. *Trag.* 642), *Troiugena* (Cat. *C.* 64, 355), *Nysigena* (ib. 252) sowie zu dem bei Catull zuerst belegten *unanimus* mag mitgewirkt haben. – Calcidius übersetzt μονογενής mit prosaischem *unicus* (24, 4 W.). – In der christlichen Dichtung wird *unigena* zum Beiwort Christi ~ *unigenitus* (Hil. *Hymn.* I 65. 77; Auson. 153, 47 S; Paulin. Nol. *Carm.* V 47, XXVII 93).

m) *solivagus* ~ ἔρημος (Anm. 53a)

Das gegenüber ἔρημος stilistisch gehobene Kompositum *solivagus,* das dem Wortbildungstypus nach in poetischer Tradition steht (cf. Cat. *C.* 63, 72 *nemorivagus* neben *silvicultrix,* Lukrez *montivagus* und *noctivagus* öfters), versucht *Tim.* 20 die ganze Gruppe εἷς μόνος ἔρημος (sc. οὐρανός) wiederzugeben. Cicero verwendet es noch *De rep.* I 39 in alliterierender Formel (*non est enim singulare nec solivagum genus hoc,* sc. *hominum*) sowie *Tusc.* V 38 in einer stilistisch gehobenen Schilderung der Naturschöpfung (*earum ipsarum* [sc. bestiarum] *partim solivagas, partim congregatas*) und *De off.* I 157 in einem emphatischen, unter Berufung auf Pythagoras und Platon vorgetragenen Lob der Verbindung von *vita activa* und *vita contemplativa* unmittelbar nach einem Gleichnis (*ut apium examina ... sic homines ...: itaque, nisi ea virtus, quae constat ex hominibus tuendis, id est ex*

societate generis humani, attingat cognitionem rerum, solivaga cognitio et ieiuna videatur). Das Kompositum dürfte, wie die oben genannten analogen Bildungen, dichtersprachlich vorgeprägt sein, wohl nach μονότροπος (Eur. *Andr.* 281 βοτῆρα τ' ἀμφὶ μονότροπον νεανίαν/ἔρημον θ' ἑστιοῦχον αὐλάν) oder μονόστολος (Eur. *Alc.* 407 νέος ἐγώ, πάτερ, λείπομαι φίλας / μονόστολός τε ματρός, schol.: μονόστολος οὖν ἀντὶ τοῦ ἔρημος); vgl. auch Eur. *Hyps.* fr. I 2, 38 κα[ὶ] μονοβάμονε[ς (sc. ἵπποι), dazu G. W. Bond, *Eur. Hyps.* (Oxford ²1969) 70.

n) *corporatus* ~ σῶμα ἔχων (Anm. 60)

Das Hapax *corporatus* 'mit Körper versehen' *Tim.* 5 ist kaum als p.p.p. zu kausat. *corporare* ~ σωματόω aufzufassen, das erst seit Plin. *N.h.* VII 66 auftaucht, sondern als *to*-Adjektiv, von dem jenes wohl eine Rückbildung ist. Es mag in Analogie zu *animatus* (das ebenfalls zuerst als Adjektiv bezeugt ist, von dem kausatives *animare* rückgebildet ist) geformt sein, mit dem es ja semantisch ein Kontrastpaar bildet (cf. Plin. l. l. *quod ... animatur corporaturque*). Unregelmässige *-ātus*-Bildungen wie *sceleratus, foederatus* konnten als Stütze dienen (cf. Leumann, *Lat. Gr.* I, ²1977, 333); das Ennianische *cordatus* (*Ann.* 331) zitiert Cicero selbst zweimal mit Bewunderung (*De rep.* I 30, *Tusc.* I 18). Könnte auch hier ein Poetismus aus altlateinischer Dichtung vorliegen? Eine singuläre Bildung *corporo* 'zur Leiche machen', beeinflusst wohl von *vulnero, trunco, iugulo,* bietet Ennius *Trag.* 101 (115 Jocelyn) im Wortspiel *corpus contemplatur, unde corporaret vulnere,* wobei *corpus* = 'lebender Körper' ist, während *corporaret* den Homerismus σῶμα 'Leiche' aufnimmt (*corpus* = 'cadaver' Enn. *Trag.* 126, Acc. *Trag.* 323. 655. 667). Auf ähnliche Kunstbildungen bei Plautus macht Jocelyn, *The Trag. of Ennius,* Cambridge 1967, 265 aufmerksam: *ruri rurant homines* (*Capt.* 84); *ne dentes dentiant* (*Mil.* 34). Die Ennianische ad-hoc-Bildung hat ausser bei Accius *Trag.* 604 (*corporare abs tergo est ausus*) keine aufweisbare Nachwirkung gehabt. Das gewöhnliche *corporeus* verwendet Cicero im *Tim.* zweimal für σωματοειδής (13. 26). Calcidius gibt mit *corporeus* sowohl σῶμα ἔχων wie σωματοειδής wieder (letzteres auch einmal mit *corpulentus*).

o) κόσμος und *mundus lucens* (Anm. 56)

Dem Satz Cic. *Tim.* 35 *ut hunc varietate distinctum bene Graeci* κόσμον, *nos 'lucentem mundum' nominaremus* entspricht im griechischen Original (Pl. *Tim.* 40 a 6f.) κόσμον ἀληθινὸν αὐτῶι (sc. τῶι οὐρανῶι) πεποικιλμένον εἶναι καθ' ὅλον. Voran geht νείμας (sc. ὁ δημιουργὸς τὴν τοῦ θείου ἰδέαν ≈ πῦρ λαμπρότατον ἰδεῖν τε κάλλιστον) περὶ πάντα κύκλωι τὸν οὐρανόν = *eum* (sc. *ignem splendidissimum et aspectu pulcherrimum* ≈ *divinae animationis speciem*) ... *circum ... omne caelum aequaliter distribuit*: «indem er (sc. der Weltenschöpfer) ringsum am ganzen Himmel es (sc. das Göttliche ≈ das in Schönheit hellstrahlende Feuer ≈ die Fixsternsphäre) verteilte, zum wahrhaften (Welten-)Schmuck für diesen (sc. den Himmel) – buntglänzend (wie eine Stickerei) über das Ganze gebreitet». Zum Bild des im Glanz der Gestirne erstrahlenden nächtlichen Himmels, das im Ausdruck κόσμος πεποικιλμένος καθ' ὅλον aufgefangen wird, verweist A. E. Taylors Kommentar zu Platons *Timaios* (Oxford 1928) 224f. u. a. auf Aesch. *Prom.* 24 ἡ ποικιλείμων νύξ. Cicero hat nur den ersten, übergeordneten Teil des partizipialen Satzgliedes bis οὐρανόν/*distribuit* wörtlich übersetzt, von da ab gibt er mit einem konsekutiven *ut*-Satz (~ griechisch finale Infinitiv-Konstruktion κόσμον ... εἶναι) eine Worterklärung für den Platonischen Ausdruck κόσμον ἀληθινόν: *ut hunc* (sc. caelum) *varietate* (sc. ignis ≈ stellarum) *distinctum* (~ πεποικιλμένον) *bene Graeci* κόσμον, *nos 'lucentem mundum' nominaremus* «so dass eben dieser (Himmel) in seiner bunten Mannigfaltigkeit von den Griechen in treffender Weise κόσμος genannt wurde, von uns 'leuchtender *mundus*'» (*hunc* ≈ *caelum* statt *hoc* ist Genusattraktion vom Prädikatsnomen κόσμον/*mundum,* vgl. Kühner-Stegmann, *Lat. Gramm.* I 34f.). Mit der Kennzeichnung ἀληθινός, dem bei Cicero *bene* entspricht, spielt Platon auf die Bedeutung 'schöner Schmuck' – neben 'Welt(ordnung)' – als der «eigentlichen» des Wortes κόσμος an, die in der geschilderten Schöpfungssituation sozusagen als dessen ἔτυμον hervortritt (vgl. Taylor z. St. mit dem Hinweis auf *Epinomis* 987 b 7 ὃν μάλιστά τις ἂν κόσμον

προσαγορεύοι). Auf dieses im Lateinischen schwer nachzuahmende Wortspiel Platons macht Cicero mit seiner Sprachglosse aufmerksam. Eine direkte Übersetzung hätte, um klar zu sein, hier κόσμος mit *ornamentum* wiedergeben müssen, wie es etwa Calcidius getan hat (*ineffabilis pulchritudinis ornamentis stipans eum* 33, 8 W.) und Apuleius *De mundo* 29 (p. 127, 32 Gold.) mit gewissem Anklang an Ciceros Worterklärung (*hoc ornamentum* [sc. stellarum] *velut monile* κόσμος *rectissime Graeca lingua significat*). In diesem Sinne konnte Cicero beispielshalber übersetzen: «ut verum ornamentum huic (sc. caelo) esset varietate in universum distinctum». Doch dann wäre das Spiel mit der Ambivalenz des einen Wortes κόσμος verlorengegangen. Cicero hat das Platonische Wortspiel wenigstens indirekt zu wahren und im Lateinischen einzufangen versucht, indem er den üblichen Begriff *mundus* 'Weltall' beibehielt, diesem aber durch das Epitheton *lucens* mit dem Stellenwert 'πεποικιλμένος καθ' ὅλον' (~ *varietate distinctus*) die Nuance der zweiten, «eigentlichen» Wortbedeutung von κόσμος beigab, des 'herrlich strahlenden Schmuckes'. *lucens,* absolut gebraucht, ohne Beifügung des Gegenstandes, der den Lichtschein verbreitet, ist selten und poetisch (vgl. Verg. *Aen.* VI 603 *lucentemque globum lunae Titaniaque astra*). *lucere* wird speziell von den Gestirnen ausgesagt (Enn. *Ann.* 156 *candida lumina lucent,* Cic. *De rep.* VI 16 (*stella*) *luce lucebat aliena*). Dass Cicero durch die Beigabe dieses Epithetons die auch im Lateinischen vorhandene Homonymie zwischen dem seit Ennius vor allem in der hohen Dichtung eingebürgerten und von Cicero in der Prosa verbreiteten *mundus* 'Weltall' und dem ebenfalls schon seit dem 2. Jh. v. Chr. in der Spezialbedeutung 'Frauenschmuck' bezeugten *mundus/-um* (Acc. *Trag.* 654, Lucil. 519, Cic. *Phil. fr.* I 10, Varro *L.L.* V 129 *-us muliebris ... a munditia*) sowie dem Adjektiv *mundus 'elegans'* ins Bewusstsein des Lesers oder Hörers rücken wollte, ist nicht auszuschliessen: Einerseits wurde *lucere* auch gerne zum Ausdruck strahlender Schönheit und glanzvoll bunten Schmuckes verwendet (z. B. *atque imitata nives lucens legitur crystallus,* Cinna *Poet.* fr. 4 M.; *cui* [sc. serpenti] *crista superne / edita purpurea lucens maculatur amictu, Cul.* 171f.; *nec si qua Arabio lucet bombyce puella,* Prop. II 3, 15; *lilia per vernos lucent velut alba colores,* Val. Fl. *Arg.* VI 492; *niveo lucet in ore rubor,* Ov. *Am.* III 3, 6); andererseits wurde die Analogie von gr. κόσμος und lat. *mundus* in ihrer Doppelbedeutung schon mindestens seit Varro für die Etymologie der betreffenden Begriffe ausgewertet: Varro *Men.* 420 *appellatur a caelatura caelum, Graece ab ornatu* κόσμος, *Latine a puritia* (~ munditia) *mundus*; Plin. *N.h.* II 8 *equidem et consensu gentium moveor: namque et Graeci nomine ornamenti appellavere eum* (sc. κόσμον) *et nos a perfecta absolutaque elegantia mundum* (vgl. P. Fest. p. 143 M. *mundus appellatur caelum, terra, mare, aër, mundus etiam dicitur ornatus mulieris*). Ob *mundus* 'Welt(all)' eine aus dem doppelsinnigen griechischen Vorbild übertragene Lehnbedeutung zu ursprünglichem *mundus* 'Schmuck' (oder gar *mundus* 'rein') ist, bleibt nach den einschlägigen etymologischen Wörterbüchern umstritten. Zugunsten dieser Annahme könnte der Umstand sprechen, dass *mundus* 'Weltall' im Gegensatz zu *mundus* 'Schmuck' bis in Ciceros Zeit so gut wie ausschliesslich in der hohen Dichtersprache zuhause war, wo Lehnübertragungen aus dem Griechischen erstrangiges Mittel der Dichtersprache sind, und erst durch Ciceros ausgiebigen Gebrauch weitere Verbreitung gefunden hat; neben Cicero verwendete anscheinend auch Varro *mundus* in diesem Sinne (vgl. August. *C. d.* VII 6 *dicit Varro ... deum se arbitrari esse animam mundi, quem Graeci vocant* κόσμον, *et hunc ipsum mundum esse deum*). Zur Frage der Etymologie und parallelen Bedeutungsentwicklung von κόσμος / *mundus* vgl. zuletzt J. Puhvel, *The origins of Greek* κόσμος *and latin 'mundus',* Am. Journ. Phil. 97 (1976) 145ff., dagegen J. Vendryès, *La famille du Latin mundus 'monde',* Mém. Soc. Linguist. 18 (1912) 305ff.

II. Literaturverzeichnis

(*Werke mit Index verborum translatorum)

Atzert C., *De Cicerone interprete Graecorum,* Diss. Frankfurt a. M., Göttingen 1908

*Ax W., *M. Tulli Ciceronis De div. De fato Timaeus,* Leipzig 1938

Bartelink G. J. M., *Hieronymus, Liber de optimo genere interpretandi* (Epistula 57), Mnemosyne Suppl. 61, Leiden 1980

Bernhardt C. M., *De Cicerone Graecae philosophiae interprete,* Progr. Berlin 1865
Blatt Fr., *Remarques sur l'histoire des traductions latines,* Class. Mediaev. 1 (1938) 217ff.
Boyancé P., *Le platonisme à Rome. Platon et Cicéron.* Rapport: Assoc. G. Budé, Actes du Congrès de Tours et de Poitiers 1953, Paris 1954, 195ff.
Brock S., *Aspects of translation technique in antiquity,* Gr. Rom. Byz. Stud. 20 (1979) 69ff.
Burkert W., *Cicero als Platoniker und Skeptiker,* Gymnasium 72 (1965) 175ff.
*Clavel V., *De M. Tullio Cicerone Graecorum interprete. Accedunt etiam loci Graecorum auctorum cum M. Tulli Ciceronis interpretationibus,* Thèse Paris 1868
Cuendet G., *Cicéron et Saint Jérôme traducteurs,* Rev. Et. Lat. 11 (1933) 380ff.
Dörrie H., *Le renouveau du Platonisme à l'époque de Cicéron,* Rev. Théol. et Philos. (1974) 13ff.
Engelbrecht A., *Zu Ciceros Übersetzung aus dem Platonischen Timaeus,* Wien. Stud. 34 (1912) 216ff.
Farrington B., *Primum Graius homo,* Cambridge 1927
*Fischer R., *De usu vocabulorum apud Ciceronem et Senecam Graecae philosophiae interpretes,* Diss. Freiburg i. Br. 1914
Font A., *De Cicerone Graeca vocabula usurpante,* Thèse Paris 1894
Franzoi A., *Osservazioni sulla traduzione Ciceroniana del Timeo di Platone,* Pubblic. Fac. Magist. Univ. Ferrara I 3 (1973) 47ff.
*Fries K., *Untersuchungen zu Ciceros Timaeus,* Rhein. Mus. 53 (1899) 555ff.; 55 (1900) 18ff.
Fuchs H., *Ciceros Hingabe an die Philosophie,* Mus. Helv. 16 (1959) 1ff.
Gigon O., *Die Erneuerung der Philosophie in der Zeit Ciceros,* Entret. Ant. Class. III, Vandœuvres-Genève 1955, 25ff. (= Das neue Cicerobild, ed. K. Büchner, Darmstadt 1971, 299ff.)
Gloël F., *Über Ciceros Studium des Platon,* Jahrb. des Pädagogiums Magdeburg 1876
Giomini[1] R., *Ricerche sul testo del «Timeo» Ciceroniano,* Rom 1967
Giomini[2], *M. Tulli Ciceronis De div. De fato Timaeus,* Leipzig 1975
Hartung H. J., *Ciceros Methode bei der Übersetzung griechischer philosophischer Termini,* Diss. Hamburg 1970
Hermann K. F., *De interpretatione Timaei a Cicerone relicta,* Diss. Göttingen 1842
Hochdanz F., *Quaestiones criticae in Timaeum Ciceronis a Platone transcriptum,* Nordhausen 1880
Humbert J., *A propos de Cicéron traducteur de Platon,* Mél. A. Ernout, Paris 1940, 197ff.
Jocelyn H. D., *Greek poetry in Cicero's prose writings,* Yale Class. St. 23 (1973) 61ff.
Jones D. M., *Cicero as a translator,* Bull. Inst. Class. St. 6 (1959) 22ff.
Kilb G., *Ethische Grundbegriffe der alten Stoa und ihre Übertragung durch Cicero,* Diss. Freiburg i. Br. 1939
Linderbauer B., *De verborum mutuatorum et peregrinorum apud Ciceronem usu et compensatione* I–II, Progr. Metten 1891–2/1892–3
*Liscu M. O., *Etude sur la langue de la philosophie morale chez Cicéron,* Thèse Paris 1930
Marti H., *Übersetzer der Augustin-Zeit,* München 1974
Meillet A., *A propos de qualitas,* Rev. Et. Lat. 3 (1925) 214ff.
*Müller H., *Ciceros Prosaübersetzungen, Beiträge zur Kenntnis der Ciceronianischen Sprache,* Diss. Marburg 1964
Nentwig A., *De verborum peregrinorum apud scriptores Romanos usque ad Ciceronis tempora usu et compensatione,* Diss. Greifswald 1924
Oksala P., *Die griechischen Lehnwörter in den Prosaschriften Ciceros,* Helsinki 1953
Penancini A., *La funzione dell'arcaismo e del neologismo nelle teorie sulla prosa da Cornificio a Frontone,* Turin 1974.
*Peters F., *Lucretius et M. Cicero quo modo vocabula Graeca Epicuri disciplinae propria verterint,* Diss. Münster i. W. 1926
Pini Fr., *M. Tulli Ciceronis Timaeus,* Mailand 1965
Plasberg O., *M. Tulli Ciceronis Timaeus,* Leipzig 1908 (Ed. *Parad. – Acad. – Tim. – De n. d. – De div. – De fato,* fasc. I 155ss.)
Poncelet[1] R., *Cicéron traducteur de Platon (à propos du De rep. I 66),* Rev. Et. Lat. 25 (1947) 178ff.

Poncelet², *Deux aspects du style philosophique latin. Cicéron et Chalcidius traducteurs du Phèdre 245 c,* Rev. Et. Lat. 28 (1950) 145ff.
Poncelet³, *Cicéron traducteur de Platon. L'expression de la pensée complexe en latin classique,* Thèse Paris 1957
Reiff A., *Interpretatio, imitatio, aemulatio. Begriff und Vorstellung literarischer Abhängigkeit bei den Römern,* Diss. Köln 1958, Würzburg 1959
Reiley C. K., *Studies in the Philosophical Terminology of Lucretius and Cicero,* New York 1909
Richter H. E., *Übersetzer und Übersetzungen in der römischen Literatur,* Diss. Erlangen, Coburg 1938
Schmid W., *Das Werden der lateinischen Philosophensprache,* Wien. Humanist. Blätter 5 (1962) 11ff.
Stang¹ N., *Philosophia, philosophus bei Cicero,* Symb. Osl. 11 (1932) 82ff.
Stang², *Zur philosophischen Sprache Ciceros,* Symb. Osl. 13 (1934) 93ff.
Stang³, *Ciceros Wiedergabe von dem privativen* ἀ, Symb. Osl. 17 (1937) 67ff.
Tondini A., *Problemi linguistici in Cicerone,* Ciceroniana I, Florenz 1959, 126ff.
Traina A., *Vortit barbare. Le traduzioni poetiche da Livio Andronico a Cicerone,* Rom 1970
Traglia¹ A., *De Lucretiano sermone ad philosophiam pertinente,* Rom 1947
Traglia², *De quibusdam novis verbis a Cicerone adhibitis in Academiae ratione illustranda,* in: Cicero, Comment. ausp. collegio stud. Ciceronianis provehendis editi I 1, Rom 1958, 26ff.
Traglia³, *Note su Cicerone traduttore di Platone e di Epicuro,* in: Studi filol. e stor. in on. di V. de Falco, Neapel 1971, 305ff.
Van Heusde J. A. C., *M. Tullius Cicero* Φιλοπλάτων, Utrecht 1836
Villadepierna T. de, *Cicerón traductor,* Helmántica 9 (1958) 425ff.
Virck C., *Cicero qua ratione Xenophontis Oeconomicum verterit,* Berlin 1914
Walsdorff F., *Die antiken Urteile über Platons Stil,* Leipzig 1927
*Waszink J. H., *Timaeus a Calcidio translatus commentarioque instructus,* Plato Latinus IV, London/Leiden 1962
*Widmann S., *Untersuchungen zur Übersetzungstechnik Ciceros in seiner philosophischen Prosa,* Diss. Tübingen 1968
Zanetti P. S., *Sul criterio e il valore della traduzione per Cicerone e S. Girolamo,* Atti I Congr. internaz. di Studi Ciceroniani, Rom 1961, II 355ff.
Zoll G., *Cicero Platonis aemulus. Untersuchungen über die Form von Ciceros Dialogen, besonders von De oratore,* Diss. Freiburg i. Ue., Zürich 1962

Weitere Literaturangaben in den Anmerkungen 2, 4, 9, 9b, 17, 29, 31, 37, 49, 56, 72 und im Anhang I a, b, c, h, o.

III. Verzeichnis der behandelten Übertragungen Ciceros (*Calcidius)

(S. = Seite, A. = Anmerkung, Anh. = Anhang)

(a)

ἀήρ	*aer* A. 35
ἀναλογία	*comparatio proportione* S. 157f.; Anh. I h
ἀξίωμα	*pronuntiatum, enuntiatum* S. 163; A. 64
ἁρμονία	*concentus, concentio, *harmonia, *modulatio, *modulamen* S. 158; A. 51
ἄτομος	*atomus, individua (corpora)* A. 40
δαίμονες	*Lares, *daemon* A. 49; Anh. I c. I e
δημιουργός	*artifex mundi* etc. S. 164
ἔκγονοι	*prosapia* Anh. I f
ἕλιξ	*helix* A. 43

ἔρημος	*solivagus* Anh. I m
ἠέριος	*aerius, *aerivagus* A. 61; Anh. I k
κόσμος	*(lucens) mundus, *ornamentum* Anh. I o
μεσότης	*medietas, medium* A. 48
μονογενής	*unigena, *unicus* S. 158; Anh. I l
ὁμογενής, ὁμόγνιος	*unigena* Anh. I l
ὀνομάζειν	*nuncupare, vocare* Anh. I f
ποιότης	*qualitas* Anh. I c. I e
προηγμένον	*productum, promotum, propositum, praecipuum* S. 163
πτεροφόρος	*pinniger* A. 61; Anh. I l
πτηνόν	*pinniger, *praepes* A. 61; Anh. I l
σφαιροειδής	*globosus* Anh. I i
σῶμα ἔχων	*corporatus* Anh. I n
σωματοειδής	*corporeus, *corpulentus* Anh. I n
σωφροσύνη	*temperantia, moderatio, modestia, continentia* A. 64
τέλος	*extremum, ultimum, summum, finis* S. 163
Τηθύς	*Salacia* S. 160; A. 58a
τορνεύειν	*tornare* A. 44
φιλοσοφία	*philosophia, studium sapientiae, amor sapientiae* S. 156f.; A. 45
φυσικός	*physicus, speculator/venator natura* etc. S. 159; A. 54. 55
φυσικά	*physica, explanatio / explicatio / cognitio / investigatio naturae* A. 54

(b)

aer	ἀήρ A. 35
aërius	ἠέριος A. 61; Anh. I k
altrix	τροφός S. 158; A. 51a
concentio	ἁρμονία, συμφωνία S. 158; A. 51
comparatio proportione	ἀναλογία S. 157f.; Anh. I h
corporatus	σῶμα ἔχων Anh. I n
defenstrix	σωτηρία A. 51a
helix (helica)	ἕλιξ A. 43
fatur	λέγει Anh. I f
globosus	σφαιροειδής Anh. I i
individuum (corpus)	ἄτομος A. 40
inexplebilis	ἀνεκπλήρωτος A. 27
Lares	δαίμονες S. 157; A. 49; Anh. I e
medietas	μεσότης A. 48
mundus (lucens)	κόσμος Anh. I o
nuncupare	ὀνομάζειν Anh. I f
philosophia	φιλοσοφία A. 45. 46
physicus	φυσικός S. 159; A. 54. 55
pinniger	πτεροφόρος, πτηνός S. 158; A. 61; Anh. I k
proportione	ἀνὰ λόγον Anh. I h
prosapia	ἔκγονοι S. 161; Anh. I f
qualitas	ποιότης Anh. I c. I e
Salacia	Τηθύς S. 160f.; A. 58a
solivagus	ἔρημος, μονότροπος, μονόστολος S. 158; Anh. I m
tornare	τορνεύειν S. 156; A. 44
unigena	μονογενής, ὁμογενής, ὁμόγνιος S. 158; Anh. I l

IV. Kategorien von Ciceros Übersetzungstechnik

Archaismen S. 161; Anh. I f
consuetudo S. 146. 154ff.; A. 15. 35; Anh. I e
Fremd- und Lehnwörter S. 154ff.; A. 33. 35. 42–47
imitatio (aemulatio) Graecorum S. 141ff.; A. 11. 12. 14; Anh. I a. b
interpres indisertus – orator S. 142ff. 164ff.; A. 15. 23
egestas sermonis Latini A. 4. 8
Götternamen S. 160f.; A. 58a. 58b
Klauselrhythmus A. 59. 61
latinitas S. 154ff.; A. 33; Anh. I d
Lehnbedeutung/Lehnübersetzung S. 146. 157ff.; Anh. I e
lumina dicendi S. 147ff.
Philosophische Sprache und Dichtung S. 141f.; A. 7. 24; Anh. I e
Philosophische Sprache und Rhetorik Anh. I e
Platon als Modell S. 142ff.; A. 9
Platon- und Epikur-Zitate A. 18. 19; Anh. I g
Platon-Einlagen S. 147ff.; A. 24
poetische Einlagen S. 148; A. 21
Poetismen S. 158; A. 25. 27; Anh. I i–n
rhetorische Steigerung S. 150f. 161f.; A. 27. 28. 63
Sondersprache der Philosophen Anh. I e
Übersetzungstheorie S. 143ff.; Anh. I c–f
Vielfalt der Wiedergabe S. 163f.; A. 67
Wortarten Anh. I e
Worterklärung S. 159f.; A. 58; Anh. I o